

„Für Fleiß und Wohlverhalten“ – Die Prämienmedaillen der Gymnasien zu Bautzen und Görlitz

LARS-GUNTER SCHIER

„In jeglicher Schul-Versammlung finden sich zweyerley Schüler. Einige haben eine halsstarre und knechtische Gemüths-Beschaffenheit. Sie sind so niederträchtig, daß sie blosser Wort-Beschimpfungen nicht achten. Sie sind nicht, wie edle Pferde, welche bloß durch den Schatten der Ruthe regieret werden, sondern wie widerspenstige Pferde, welche Sporn und Geißel bedürffen, wenn sie ihre Schuldigkeit thun sollen. Diesen muß eine empfindliche Strafe eine Artzeney ihrer Faulheit und Ungehorsams seyn. Was Worte bey ihnen nicht ausrichten können, das müssen Schläge thun. Hergegen giebt es auch wohlgeartete Gemüther unter denen Schülern, welche nicht durch Strafen, sondern durch Belohnungen zu mehrerem Fleiß ermuntert werden können. Wollte man bey diesen Schläge brauchen, so würden dieselben bey ihnen so schlechte Wirkungen haben, als ein Platz-Regen, welcher das Land hart schläget; da im Gegentheile Belohnungen bey ihnen das sind, was dem Lande ein gelinder Regen, der das Land locker und fruchtbar machet. Durch diese lassen sie sich ziehen, wie der Magnet durch das Eisen. Dannenhero machen vernünftige Lehr-Meister billig unter denen Schülern einen Unterschied, und forschen die Gemüths-Beschaffenheit ihrer Untergebenen aus, um zu wissen, welchen sie Ruthe oder Zucker geben müssen.“ So schrieb im Jahr 1739 der Nordhausener Pastor Friedrich Christian Lesser in seinem Beitrag „Von Medaillen, welche in Schulen nach geendigten Examinibus fleißigen Schülern zur Belohnung ausgetheilet werden“ über die Schulzucht im Allgemeinen.¹ Zum eigentlichen Thema fuhr er fort: „Nur ist es zu bedauern, daß die Herren Præceptores [Lehrer] nicht im Stande sind mit Geld-Belohnungen ihre Untergebene anzufrischen, da ihnen öfters ihre Besoldung so knap zugeschnitten, daß sie und die ihrigen kaum davon leben können, dahero bleibt dieses den Obrigkeiten über[lassen]. Diese würden wohl thun, wenn sie nur [für] einige Thaler kleine Sorten von Gedächtniß-Müntzen auf alle Schul-Examina prägen, und solche wohlgearteten Schülern, zum Preise ihres Fleisses, austheilen liessen. So wohl die Ehre, welche sich die Lernenden daraus machen würden, als auch den Werth solcher Müntzen, welcher die Hertzen der Menschen, wie ein Magnet das Eisen an sich zieht, würden an den Gemüthern vieler Schüler, zu Erlernung guter Künste, mehr Nutzen schaffen, als die wenigen Unkosten solcher Müntzen austragen würden.“ Lesser stellte allerdings sogleich auch fest, dass dies „mehrentheils unter die gottseligen, aber vergeblichen Wünsche gehöret“ und sich nur wenige „Obrigkeiten, welche diese löbliche Gewohnheit,

¹ FRIEDRICH CHRISTIAN LESSER, Besondere Müntzen welche So wohl auf Gelehrte Gesellschaften nemlich Universitäten, Societäten, Seminaria und Gymnasia, Als auch Auf gelehrte Leute [...] gepräget worden, Franckfurt/Leipzig 1739, S. 370–372.

durch Belohnungs-Müntzen, die Lernenden zu mehrern Tugenden und Fleiß anzulocken, in ihren Schulen eingeführet haben.“

In der Tat sind solche Schulprämienmedaillen recht selten. Ihr Ursprung liegt in der Schweiz, wo sie sich im 16. Jahrhundert von Bern aus verbreiteten. Frühe städtische Belohnungs-Münzen, gelegentlich auch „Brabeon“² genannt, gab es auch an den Nürnberger Schulen (ab 1577) und der Universität Altdorf, ebenso in Graz (1582), in Laibach (1584), in Pressburg oder in Hamburg (Brabeon scholae Hamburgensis).³ Eine lange Tradition haben Schulprämienmedaillen auch in Breslau, wo sie ab 1617 vom Senat in aufwändig gestalteten Ausführungen verausgabte wurden.⁴ Eine wahre Rarität sind hingegen die Schulpreismedaillen des Grafen von Glam-Gallas aus Friedland in Böhmen, welche schon um 1780 an der Stadtschule in Reichenberg „Dem Flaisigen“ Schüler zuerkannt wurden.⁵

Im 19. Jahrhundert kamen eigens verausgabte Schulmedaillen an „vornehmen“ Universitäten und Gymnasien als eine gehobene Art der üblichen Geld- oder Buchprämien immer mehr in Mode. Sie wurden meist nach Abschluss von Examina oder zum Schulabgang an die besten Schüler verliehen. Insgesamt bleibt ihre Zahl aber, besonders die der Gymnasien, überschaubar. Zu letzteren Seltenheiten gehören die silbernen Schulprämien der Städte Bautzen (ab 1779) und Görlitz (ab 1821). Sie sind besondere und bleibende Zeugnisse des oberlausitzischen Bildungswesens, welche in ihrer Gesamtheit bisher nicht behandelt wurden.⁶ Die folgenden Ausführungen werden das Thema vordergründig aus numismatischer Sicht beleuchten.

Gymnasium zu Bautzen

Die im Jahre 1527 in Budissin gegründete städtische Ratsschule markiert den Beginn der höheren Schulbildung in der Oberlausitz.⁷ Als die Schule zwanzig Jahre später gegenüber

² Brabeon oder Brabeum, vom griechischen Brabeion (Kampfpfeil, Siegespreis) herkommend, ist ein gehobener Begriff für eine dem Sieger oder Besten überreichte (Schul-)Prämie; im 19. Jh. z. B. auch am Gymnasium in Schweidnitz/Schlesien verwendet.

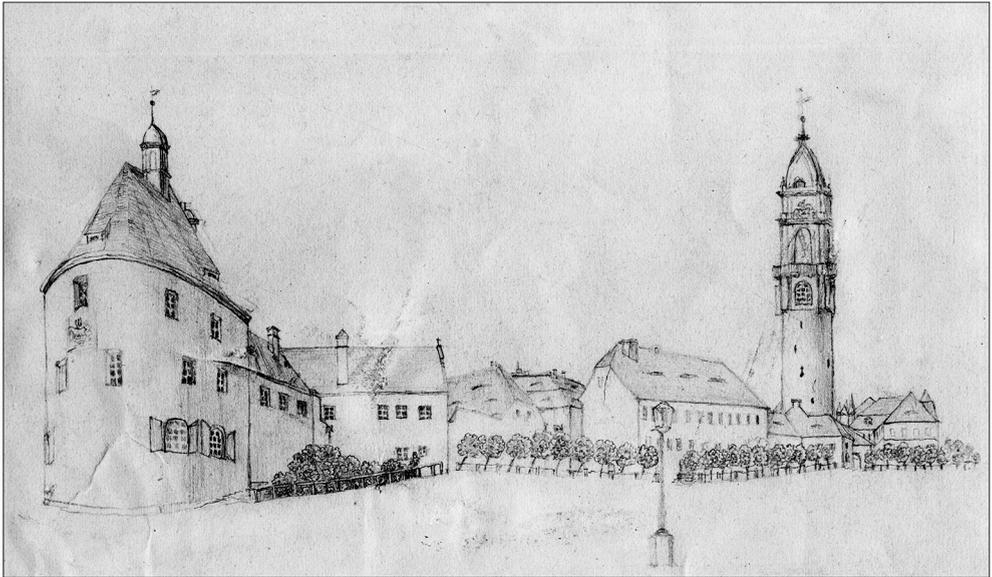
³ CHRISTIAN DUNCKER, Discours von dem Ersten Jubel-Fest des Fürstlichen Gymnasii zu Eisenach benebst dem Abriß der allerersten Sächsischen Schul-Medaille, Eisenach 1709, S. 24 f. (die im Titel bezeichnete Schul-Medaille ist keine Prämien-, sondern eine Gedenkmedaille auf die Gründung der Schule); LESSER, Besondere Müntzen (wie Anm. 1), S. 372–376; H. VOIGT, Schulmünzen, Rechenpfennige, in: ALFRED VON SALET (Hg.), Zeitschrift für Numismatik 19 (1895), S. 144–149.

⁴ FERDINAND FRIEDENSBURG/HANS SEGER (Hrsg.), Schlesiens Münzen und Medaillen der neueren Zeit, Breslau 1901, Nr. 3507–3530.

⁵ Graf Christian Philipp von Glam-Gallas (1748–1805) reformierte das Schulwesen seiner Herrschaft und bestimmte 1775 die Reichenberger Stadtschule zu einer „Normal- oder Musterschule“, welche dadurch eine freie Entwicklung nahm und erst 1806 der Kirche unterstellt wurde. Vgl. EDUARD FIALA, Beschreibung der Sammlung Böhmischer Münzen und Medaillen des Max Donebauer, 2 Bde., Prag 1888/89, Nr. 3345 und 3346; RUDOLF W. MÖSE, Medaillen zur Geschichte der Stadt Reichenberg in Böhmen, Freiburg i. Br. 1976, Nr. 7–9; LARS-GUNTER SCHIER, Medaillen, Marken und Münzen aus Nordböhmen bis 1945, Ein numismatischer Streifzug vom Friedländer Zipfel über das Jeschken- und Lausitzer Gebirge zum Schluckenauer Zipfel [unpubliziert], Friedland-o.J.-3.

⁶ Die ab dem 19. Jahrhundert verausgabten staatlichen Schulprämienmedaillen an der Königlich Sächsischen Gewerbe- und Baugewerkschule Zittau oder Königlichen Tiefbauschule Zittau sind nicht Gegenstand dieses Aufsatzes. Auch Jubiläumsmedaillen der Gymnasien in Bautzen (400 Jahre Gymnasium 1927) und Zittau (75 Jahre Realgymnasium 1930; 350 Jahre Gymnasium 1936), sämtlich aus Porzellan, sind keine Schulprämien.

⁷ Zur Bildungslandschaft Oberlausitz tiefgreifend und mit weiteren Verweisen: LARS-ARNE DANNENBERG/ TINO FRÖDE (Hrsg.), Bildung und Gelehrsamkeit in der frühneuzeitlichen Oberlausitz (Beiheft zum NLM 9), Görlitz 2011; zum Gymnasium Bautzen zuletzt: GRIT RICHTER-LAUGWITZ, Das Schulwesen von den Anfängen bis zur Gegenwart,



Kornmarkt Bautzen, 1861 (links Gymnasium, 1868 abgerissen); Bleistiftzeichnung von August Emil Theodor Gotthard Heino, Bautzen (1847–1917), 15,7 × 25,6 cm, Museum Bautzen, Inv.-Nr. 1347 (Foto: Museum Bautzen)

der Tuchmacherstraße eine Bastei der alten Stadtmauer bezog, sollte jene „Schulbastei“ für nahezu 350 Jahre Heimstätte des Gymnasiums werden. Die Schüler genossen eine hervorragende humanistische Ausbildung, welche freilich von der eingangs zitierten Schulzucht begleitet war. Es verwundert deshalb nicht, wenn sich der Rektor des Bautzener Gymnasiums 1761 vor dem Rat über die Überhandnahme von Ungehörigkeiten, deren sich die Schüler der vornehmlich oberen Klassen zu Schulden kommen ließen, beschwerte. Der Rat glaubte daraufhin, eine bessere Zucht und Ordnung dadurch zu erlangen, indem er 1763 beschloss, zur Austeilung von Geldprämien zwölf Taler zu bewilligen.⁸ Drei der von den Lehrern vorgeschlagenen fleißigsten und sittsamsten Schüler der Oberklasse sollten prämiert werden, der erste mit sechs, der zweite mit vier und der dritte mit zwei Talern. Doch dieser Beschluss kam nie zur Ausführung.

Eine bloße Geldprämie wurde inzwischen als ungeeignet erachtet, um die Schüler zu Fleiß und Sitten zu ermuntern. Oberstadtschreiber Johann Gotthold Böhmer schlug deshalb vor, die einst beschlossene Prämie in Form einer Medaille zu verleihen. Dieser Ansicht trat der Rat durch Beschluss vom 24. September 1778 mit Bewilligung von sechs Talern bei. Alljährlich zur Osterprüfung sollten auf vorangegangene Beratung des gesamten Lehrerkollegiums zwei, sich durch Fleiß und gute Sitten besonders auszeichnende Schüler der

in: MANFRED THIEMANN (Red.), Von Budissin nach Bautzen, Beiträge zur Geschichte der Stadt Bautzen [FS 1000 Jahre Bautzen], Bautzen 2002, S. 198–221.

⁸ Als Belohnungen für fromme, gehorsame und fleißige Schüler waren nach den Schulordnungen von 1596 und 1700 bisher vorgesehen: ein höherer Platz in der Klasse, Verleihung von Buchprämien, Tuchstipendien und ehrenvolle Zeugnisse (DR. SCHUBERT, Zur Geschichte des Gymnasiums in Budissin, in: Jahresbericht über das Gymnasium zu Budissin auf das Schuljahr 1862–1863, Budissin 1863, S. 11).

obersten Klasse bei Abgang vom Gymnasiums mittels einer silbernen Prämienmedaille belohnt werden.⁹ Die Schüler der anderen Klassen sollten dadurch Motivation erlangen. Von den drei hierauf eingereichten Entwürfen entschied man sich für den des Rektors Christoph Jeremias Rost.¹⁰ Die Medaille sollte als eine so genannte Klippe, eine quadratische, auf der Spitze stehende Plakette, ausgefertigt werden und auf der Vorderseite die in Gold geätzter Mauer als Insignie des Rates, den Namen „Senatus Budissinensis“ sowie rückseitig ihre Bestimmung tragen. Die Prämie hing am blauen Seidenband,¹¹ wobei die goldene Mauer und das blaue Trageband in vornehmer Art die Bautzener Stadtfarben spiegeln.

Mit der Ausführung wurde ein Bautzener Goldschmied beauftragt, welcher die Klippe in Silber goss, die Konturen ziselierte und die Mauer des Stadtwappens vergoldete. Die lateinischen Inschriften bezeichnen im Avers mit SENATVS / BVDISSINENS[is] den leicht verkürzten Namen des Herausgebers, den Senat (gleichbedeutend mit Magistrat oder Rat) zu Budissin,¹² und im Revers die Bestimmung der Medaille. Für Letztere wurde mit DISCIPVLIS / RECTE / FACIENTIBVS / OFFERT ein Zitat von Horaz¹³ erwähnt, welches gewöhnlich mit „Für die richtig handelnden Schüler“, an anderer Stelle aber auch mit „Schülern, die ihre Pflicht tun gereicht“¹⁴ oder freier mit „Den vorbildlichen Schülern (überreicht)“ übersetzt werden kann. Eine erste Abbildung der Prämie findet sich 1787 im „Versuch einer Oberlausitzischen Münz-Geschichte“ des Kamener Pfarrers und Numismatikers Michael Conradi.¹⁵

Zum Tragen am Bande wurde die Medaille mit einer Öse versehen, an welcher sich zwei kleine Punzen befinden. Einmal die Silberpunze „14“ für 14-lötiges Silber (= 875 %),¹⁶ das andere Mal die Meistermarke, eine querovale Punze mit drei Initialen, wobei der erste Buchstabe wegen der Wölbung unlesbar ist – „.. G B“. Diese Konstellation führt zur Signatur „EGB“, welche für Ernst Gottlob Borns jun. (1730–1782) steht, seit 1775 Ältester der Bautzener Goldschmiedeiinnung.¹⁷ Seine ansonsten überlieferte Meistermarke trägt

⁹ Staatsfilialarchiv Bautzen (im Folgenden: StFilA Bautzen), 62100-215 „Akte Ratsprotokoll 1778“, 24. Sept. 1778 X.; RICHARD REYMANN, Geschichte der Stadt Bautzen, Bautzen 1902, S. 395 f.

¹⁰ RICHARD NEEDON, 1527/1927 – Das Bautzener Gymnasium in vier Jahrhunderten, Festgabe für die ehemaligen Schüler zur Jubelfeier, Bautzen 1927, S. 50.

¹¹ Lausitzisches Magazin 12 (1779), S. 128; MICHAEL CONRADI, Versuch einer Oberlausitzischen Münz-Geschichte mit Abbildungen der Münzen von den ältesten bis aufitzigen Zeiten, Camenz 1787, S. 140 f. (Manuskript mit eingeklebten Zeichnungen [Ergänzungen Conradis bis 1798], Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften Görlitz (im Folgenden: OLB Görlitz), Ms. SH. III. 66 (Transkription durch LARS-GUNTER SCHIER 2014 [unpubliziert]); KARL FRIEDRICH TEHELL, Budissiner Annalen, Bautzen 1818–1845, Bd. VI, S. 1590 (StFilA Bautzen, U 327–341).

¹² Erst seit 1868 trägt die Stadt offiziell den Namen Bautzen, vgl. Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen vom Jahre 1868, Erste Abtheilung, Bekanntmachung No. 83 vom 3. Juni 1868, „die Benennung der Stadt Bautzen betreffend“, S. 311 ([... der] zeither verschiedentlich theils „Budissin“, theils „Bautzen“ genannten Stadt [möge ...] zur Vermeidung der durch diese ungleichmäßige Bezeichnung entstehenden Irrungen, inskünftige nur noch der Name Bautzen beigelegt werden).

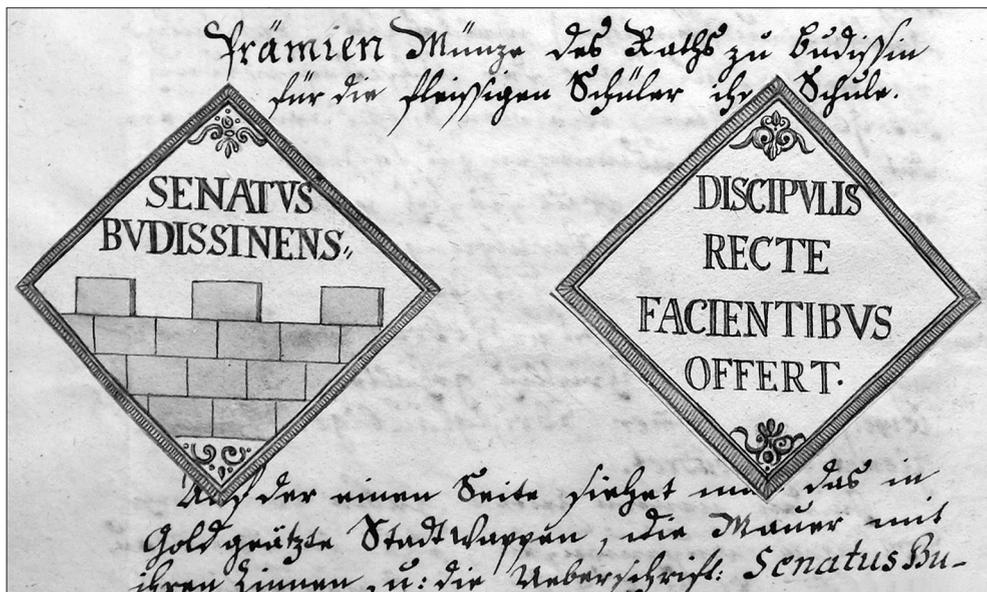
¹³ Lausitzisches Magazin 12 (1779), S. 128; TEHELL, Budissiner Annalen (wie Anm. 11), Bd. VI, S. 1590. Bei Horaz (Quintus Horatius Flaccus, 65 v. Chr.–8 v. Chr.) findet sich jedoch nur der abweichende Spruch „regnum recte facientibus offert“ (1. Buch, 1. Epistel), was so viel wie „dem rechten Tun wird die Krone zuerkannt“ bedeutet.

¹⁴ Deutsche Zeitung oder Moralische Schilderungen der Menschen, Sitten und Staaten unsrer Zeit, Gotha 1793, Sp. 747 f.

¹⁵ CONRADI, Münz-Geschichte (wie Anm. 11), S. 140 f.

¹⁶ Der Feingehalt des Silbers wird bis 1871 in Lot angegeben und gestempelt; Feinsilber ist 16-lötig (999 ‰).

¹⁷ MARC ROSENBERG, Der Goldschmiede Merkzeichen, 1. Bd. 3. Aufl., Frankfurt (Main) 1922, S. 250 f., Nr. 1147; GOTTFRIED GROSSE, Bautzener Goldschmiede des 17. und 18. Jahrhunderts und ihre Arbeiten, in: Bautzener Geschichtshefte 8 (1930), S. 1–33, hier S. 30–32; beide Aufsätze verzeichnen die Silberne Ratsprämie nicht.



Die erste Bautzener Ratsprämie von 1779, Bautzener Goldschmiedearbeit, Silber, teilvergoldet, 42 × 42 mm, ca. 48 g; Zeichnung aus Michael Conrads Oberlausitzischer Münz-Geschichte, Kamenz 1787, OLB Görlitz, Signatur Ms.SH.III.66 (Foto: Lars-Gunter Schier)

zwar geschwungene Buchstaben, doch zur Verwendung auf der schmalen Öse war jene wohl ungeeignet. Die Klippe wiegt etwa 48 Gramm, unter Berücksichtigung des 14-lötigen Silbergehalts entspricht sie dem Wert von nahezu zwei Species- oder Conventionstalern. Werden gewisse Herstellungskosten berücksichtigt, ergibt sich ein Herstellungspreis von drei (Rechnungs-)Talern für eine Klippe.¹⁸ Von den bewilligten sechs Talern jährlich konnten so zwei Klippen angeschafft werden. Erstmals am 12. April 1779 wurde die „Silberne Ratsprämie“, ein Begriff, welcher sich bis ins 20. Jahrhundert hielt, an zwei Primaner verliehen.¹⁹

Um es vorwegzunehmen, die erste Ratsprämie in Klippenform wurde nur bis zum Jahre 1787 ausgegeben, danach kam eine andere Medaille in Gebrauch. Unter Berücksichtigung der größtenteils überlieferten Namen der bedachten Schüler sind von der Klippe so lediglich 17 Stück verliehen worden.²⁰ Goldschmied Borns dürfte die Medaillen auch sämtlich

¹⁸ Von 1763 bis 1838 war in Sachsen zwischen dem im Umlauf befindlichen Conventionstaler (eine Großsilbermünze zu 32 Groschen) und dem nur als reine Rechnungseinheit gebrauchten Rechnungs- oder Reichstaler (zu 24 Groschen, der Groschen galt 12 Pfennig) zu unterscheiden. Erfolgte eine Preisangabe in Taler, war meist die Rechnungseinheit zu verstehen. Für sämtliche Münz- und Gewichtsumrechnungen in dieser Arbeit wurde verwendet, vgl. LOTHAR SCHUMACHER, Tabellen zur sächsischen Münzgeschichte und zum Bergbau, Freiberg 2009.

¹⁹ Lausitzisches Magazin 12 (1779), S. 128, die ersten Ausgezeichneten waren die Primaner Andreas Müller und Johann Gottlob Bornßen aus Bautzen.

²⁰ CONRADI, Münz-Geschichte (wie Anm. 11), S. 140; REYMANN, Stadtgeschichte (wie Anm 9), „Die Ratsmedaille erhielten folgende Gymnasial-Abiturienten“, S. 915–923; in den Jahren 1779, 1782–1785 und 1787 wurden jeweils zwei und im Jahr 1786 eine Ratsprämie verliehen. Geht man davon aus, dass 1780 und 1781 gleichfalls zwei Verleihungen stattfanden, waren maximal 17 Klippen erforderlich.

um 1779 hergestellt haben, da er 1782 bereits verstorben war. Die Ratsprämie in Klippenform gilt heute nicht nur wegen ihrer Seltenheit als eine numismatische Zimelie.

Wie so oft, scheint aber bald nach ihrer Abschaffung das Wissen darüber verloren gegangen zu sein, denn als 1844 dem Rat zu Bautzen eine solches Stück zum Kauf angeboten wurde, hieß es: „so dürfte dieses Exemplar, welches zeigt wie diese Medaillen in älterer Zeit beschaffen waren, besonders für Budissin und eine Sammlung daselbst nicht ohne Interesse sein“. Ein Tagearbeiter hatte beim Räumen einer Brandstelle in Kamenz die alte Ratsprämie gefunden und bot sie mittels des Kamener Bürgermeisters Reinhardt, welcher anlässlich des Provinziallandtages in Bautzen weilte, dem Rat zur Akquisition an. Da es sich nach Ansicht des Finders um eine Antiquität handele, wolle er das Stück nicht anders als für vier Taler abgeben, obwohl die Klippe nach ihrem Silbergehalt lediglich etwa drei Taler wert war. Dem Rat wurde schließlich am 4. März 1844 der Ankauf anempfohlen. „Sie dürfte sich zur Aufbewahrung auf der Stadtbibliothek bei den übrigen vorhandenen Münzen vielleicht vorzugsweise eignen“, um anschließend zu bemerken, „daß wenn dies wider Erwarten nicht der Fall sein sollte, [der Vortragende] dieselbe anzunehmen wünsche damit dieses seltene Stück nicht eingeschmolzen, sondern als eine Antiquität erhalten werde“. Bereits zwei Tage später bewilligte der Rat den Ankauf, die „Medaille, sei an Herrn M. Jähne abzuliefern um sie in das Verzeichnis der Bibliothek aufzunehmen“, was jener durch Eintrag in das „Münzverzeichnis“ erledigte.²¹ Die Klippe gelangte später in das 1869 eröffnete „Alterthumsmuseum der Stadt Bautzen“, in dessen Nachfolgeeinrichtung, dem Museum Bautzen, sie sich noch heute befindet.

Ein anderes Exemplar der Klippe tauchte am 9. November 1911 in Frankfurt am Main bei der öffentlichen Versteigerung der von dem Dresdener Geheimen Hofrath Dr. Richard Julius Erbstein hinterlassenen Münz- und Medaillensammlung auf.²² Ersteigert wurde sie durch den Görlitzer Museumsdirektor Prof. Ludwig Feyerabend (1855–1927) für 185,- (Gold-)Mark zuzüglich 10 % Aufgeld – 203,50 Mark, ein verhältnismäßig hoher Anschaffungspreis. Das kostbare Stück wurde der städtischen Münzsammlung, dem „Ernst von Wasserschlebenschen Münz- und Medaillen-Kabinet“ am Kaiser Friedrich-Museum zu Görlitz, einverleibt.²³ Das in der Oberlausitzer Gedenkhalle im Ostteil der Stadt verwahrte Münzkabinett ging allerdings 1945 durch Plünderung verloren, nur Reste befinden sich heute noch im Münzkabinett des polnischen Nationalmuseums in Warschau.²⁴ Und schließlich trat am 5. Oktober 2008 eine dritte Klippe auf einer Versteigerung der Tsche-

²¹ StFilA Bautzen, 62303-A.S.12 „Acta, Die Anschaffung neuer Schul-Medaillen“, fol. 3r–3v.

²² Adolph Hess Nachfolger, Frankfurt am Main, Auktionskatalog der „Sammlung Erbstein, V. Abtheilung: Münzen und Medaillen der Städte und überseeischen Länder, Medaillen auf Privatpersonen“, 9. November 1911 ff., Los 15.838. Dr. Richard Julius Erbstein (1838–1907) gründete 1873 die Numismatische Gesellschaft zu Dresden, wurde 1882 Direktor des Grünen Gewölbes und 1890 übernahm er die Leitung des Münzkabinetts und der Porzellansammlung. Seine private Münz- und Medaillensammlung umfasste 21.535 Auktionslose.

²³ Kulturhistorisches Museum Görlitz, [1.] Verzeichnis: „Münzkabinett – Zugänge ab 31. März 1908 bis 1940“ (Zugangsbuch des Wasserschlebenschen Münzkabinetts), oh. Sign., Eintrag: 1911/Nr. 339.

²⁴ JASPER VON RICHTHOFEN, Kriegerverlust und Beutekunst – Der schwierige Umgang mit kriegsverlagerten Kulturgütern am Beispiel des Kulturhistorischen Museums Görlitz, in: Görlitzer Magazin 23 (2010), S. 71–82; LARS-GUNTER SCHIER, Die Huldigungsmedaille auf Hans Fabian von Ponickau – Eine numismatische Zimelie und ihre Besitzer, in: DERS. (Red.), Studien zur Oberlausitzer Numismatik, Krobwitz 2015, S. 181 f.

chischen Numismatischen Gesellschaft zutage, offenbar ohne von der deutschen Sammlerschaft wahrgenommen zu werden.²⁵

Die zweite Bautzener Ratsprämie

Im Jahre 1788 führte der Rat zu Bautzen eine neue silberne Ratsprämie ein. Wie an anderen Gymnasien üblich, sollte fortan eine runde Medaille im vornehmen Etui überreicht werden. Als sich zwei Jahre zuvor der baldige Verbrauch der alten Klippen abzeichnete und eine Nachbestellung bei Goldschmied Borns wegen dessen Ablebens nicht mehr möglich war, ergriff wiederum der Stadtsyndikus und nachmalige Bürgermeister Johann Gotthold Böhmer (1737–1821)²⁶ die Initiative. Böhmer kann deshalb zu Recht als Initiator der Bautzener Ratsprämien gelten. Er holte zunächst Vorschläge ansässiger Goldschmiede ein, welche aber durchweg als „schlecht ausgefallen“ beurteilt wurden. Böhmer ließ sich deshalb bei dem bekannten Königlich-preußischen Münzgraveur Anton König in Breslau (1756–1838) eine Probe anfertigen, welche er im März 1786 dem Rat vorlegte und zur Entschließung anempfahl. Vermutlich handelte es sich um eine runde Schulmedaille, wie sie von alters her in Breslau in Gebrauch waren. Doch der Rat bestimmte, zunächst bei der Kurfürstlichen Münze in Dresden ein Angebot einzuholen.²⁷ Böhmer erhielt daraufhin vom dortigen Münzgraveur Johann Friedrich Stieler die Auskunft, die beiden Prägestempel für 40 Reichstaler anfertigen zu können, wofür sich der Rat auch sogleich entschloss.²⁸ Im Oktober 1786 schließlich ersuchte die Stadt Bautzen Ihre Churfürstliche Durchlaucht zu Sachsen (Friedrich August III., reg. 1763–1827), seiner Behörde den Befehl zu erteilen, „nach der beyliegenden Zeichnung 24 Stück Schul-Prämien, eine 2 Loth feinen Silbers schwer [29,23 g], in der Münze zu prägen“.²⁹ Der Wert einer Medaille beträgt somit $1\frac{2}{3}$ Reichstaler (= 1 Taler 16 Groschen), die Anschaffungskosten für die Stadt Bautzen dürften etwa bei zwei Talern je Stück gelegen haben. Zum Verleihungsverfahren wurde geregelt, dass der Rat zwei Medaillen zur Verfügung stellt, das Lehrerkollegium dagegen die würdigen Schüler vorschlägt und die Prämien auch verteilt. Sofern mehr als zwei Schüler die erforderlichen Noten erreichten, habe das Gymnasium durch Los zu entscheiden. Nach der Osterprüfung 1788 wurden erstmals die neuen Medaillen an die zwei besten der abgehenden Scholaren in einem eigens angefertigten Etui überreicht. Das Los musste zwischen 1791 und 1852 übrigens zehn Mal entscheiden.

Die runde Medaille zeigt auf der Vorderseite nun das vollständige Bautzener Wappen mit bekröntem Spangenhelm, Helmzier (Adlerflug) und schmückender Helmdecke; die Tinkturen Gold und Blau des Schildes sind in heraldischer Schraffur³⁰ ausgeführt. Der Herausgeber ist als SENATUS BUDISSIN. bezeichnet, wobei „Budissin.“ wieder als Abkürzung

²⁵ Česká numismatická společnost, popočka Havířov, Nabídkový katalog na aukci dne 5. října 2008, Pol. 150.

²⁶ Johann Gotthold Böhmer wurde erstmals am 15. März 1787 Bürgermeister (Lausitzisches Magazin 20 [1787], S. 127). REYMANN, Stadtgeschichte (wie Anm 9), S. 894, teilt wohl irrtümlich das Jahr 1788 mit und schreibt seinen Vornamen Johann Gottlob.

²⁷ StFilA Bautzen, 62100-220 „Akte Ratsprotokoll 1786“, 20. März 1786 VII.

²⁸ Ebd., 27. März 1786 V.

²⁹ Ebd., 23. Oktober 1786 I.; 1 Lot = 14,616 g.

³⁰ Heraldische Schraffuren: Punkte stehen für das Metall Gold, waagerechte Striche für die Farbe Blau.

des lateinischen „Budissinensis“ zu verstehen, zugleich aber auch der reguläre Stadtname ist; zweifellos eine bessere Lösung als die noch zuvor gebrauchte, etwas unglückliche Abkürzung „Budissinens“. Im Revers das von einem Kreis umgebene bekannte Motto „Discipulis recte facientibus offert“, nur jetzt mit dem Buchstaben „U“ statt „V“. Als Medailleure an der Dresdener Staatsmünze kommen in den Jahren 1786/87 der bereits erwähnte Erste Münzeisen Schneider Johann Friedrich Stieler (1729–1790) oder sein Gehilfe, der Münzgraveur Friedrich Heinrich Krüger (1749–1815) infrage. Vermutlich wurden die Stempel von Friedrich Heinrich Krüger gestochen, da Stieler seine Arbeit wohl signiert hätte.³¹ Die Medaille wurde noch ohne Begrenzungsring frei ausgeprägt, wodurch Unterschiede im Durchmesser entstehen können. Ein markanter Prägefehler ist der fehlende Querstrich des Buchstabens „A“ im Wort SENATUS. Vor allem die Schrift weist zudem mehr oder weniger deutlich Spuren von Ziselierung auf, einer nachträglichen manuellen Bearbeitung. Mit einer Auflage von nur 24 Stück ist der zweite Typ der Ratsprämie ebenfalls sehr selten.

Die dritte Bautzener Ratsprämie

Die ab 1788 verwendete Ratsprämie des eben vorgestellten Typs hätte bei jährlich zwei Verleihungen bis in das Jahr 1799 gereicht. Da aber für die Jahre 1798–1800 sowie 1802 und 1803 keine Verleihungen nachgewiesen werden können,³² musste der Vorrat erst mit der Vergabe 1804 ausgegangen sein. Doch wegen der durch die Napoleonischen Kriege hervorgerufenen politischen Unsicherheiten war an eine Nachbestellung offenbar nicht sogleich zu denken, weshalb auch die Verleihungen 1805 und 1806 ausblieben. In jener Pause muss sich der Bautzener Rat zur Anfertigung einer neuen Medaille samt neuer Prägestempel entschieden haben, welche erstmal zu Ostern 1807 zwischen drei Kandidaten ausgelost wurde. Als ihr Herstellungsjahr kann deshalb 1806 angenommen werden. Ursachen für den Wechsel sind zwar nicht bekannt, doch dürften die mangelhafte Schrift und ihr aufwändiges Nachziselieren Grund genug gewesen sein, zumal die Dresdener Münzanstalt inzwischen auch technisch in der Lage war, Medaillen optisch ansprechend mittels Ringprägung³³ herzustellen. Aber auch der 1804 zum Rektor berufene Karl Gottfried Siebelis (1769–1843), unter dessen 37-jähriger Amtszeit das Bautzener Ratsgymnasium überregionale Bekanntheit erlangte, könnte Einfluss darauf genommen haben.³⁴

Der dritte Typ der Ratsprämie trägt die gewohnten Motive und Schriften, der Stempelschneider scheint gar darauf bedacht gewesen zu sein, eine getreue Kopie der vorherigen anzufertigen. Und dennoch finden sich im Detail Unterschiede: Neben dem etwas geringeren Durchmesser und dem schützenden Randstab reichen die Adlerschwingen oben bis

³¹ KARL-HEINZ HEISE, Die Medaillen von Friedrich Heinrich Krüger und Christian Joseph Krüger, in: *Dresdner Numismatische Hefte* 7 (o. J. [2012]), S. 1–69, hier S. 5, 7–9; die Bautzener Schulprämie fehlt im Werksverzeichnis.

³² REYMANN, *Stadtgeschichte* (wie Anm. 9), „Die Ratsmedaille erhielten folgende Gymnasial-Abiturienten“, S. 915–923.

³³ Bei der gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Frankreich optimierten Ringprägung ist der Rohling während des Prägens in einem Stahlring zentriert. Durch die seitliche Begrenzung entstehen exakt runde Gepräge mit identischem Durchmesser; zudem bildet sich ein umlaufender hochstehender Rand (Randstab).

³⁴ Es existiert eine Medaille auf sein 25-jähriges Direktorenjubiläum 1829 (Gold, Silber und Bronze; 37,6 mm; von Carl Reinhard Krüger, vgl. PETER HANNIG, Die Prägungen des Münzgraveurs und Medailleurs Carl Reinhard Krüger (1794–1879), in: *Dresdner Numismatische Hefte* 3 (2004), Nr. 21.

auf den Rand, das Wort „Discipulis“ hat größere Buchstaben als die anderen und hinter BUDISSIN: steht nun ein Doppelpunkt, wobei Letzterer klarstellt, dass es sich um eine Abkürzung für „Budissinensis“ handelt. Der Medailleur der neuen Stempel ist überliefert, es ist Christian Joseph Krüger (1759–1814), der jüngere Bruder des mutmaßlichen Stempelschneiders des vorherigen Typs. Krüger wirkte von 1790 bis etwa 1810 an der Dresdener Münzstätte unter seinem Bruder als „Kanzelley-Stempelschneider“.³⁵ Die neue Medaille ist erneut in Feinsilber geprägt, allerdings mit $1\frac{3}{4}$ Lot (25,57 g) etwas leichter als die vorherige; dennoch betrug der Anschaffungspreis weiterhin zwei Taler pro Stück.³⁶ Die Prägestempel nebst dem zugehörigen Prägering wurden nach Erledigung des Auftrags an Bautzen zurückgegeben und in der Ratskanzlei verwahrt.

Sobald der Vorrat an Medaillen zur Neige ging, wurden weitere bestellt. Bis zum Jahr 1895 können so mindestens sechs Bestellungen nachgewiesen werden, jeder Order ging eine Genehmigung des Hohen Königlichen Ministeriums der Finanzen voraus. Die erste belegte Nachbestellung von 25 Ratsprämien erfolgte 1826. Durch Rückrechnung anhand der überlieferten Verleihungen lässt sich für die Erstprägung im Jahr 1806 eine Auflage von 40 Stück ermitteln, wobei nicht ausgeschlossen ist, dass dies auch in zwei oder mehr Lieferungen erfolgt sein könnte. Der Prägestempel der Vorderseite muss auch anfangs einen Schaden erlitten haben, denn bei der 1826er Lieferung entstanden neben 50 Talern Herstellungskosten auch Kosten in Höhe von 16 Groschen „für einen eisernen Sicherheitsring um den schadhafte Wappenstempel“.³⁷ Die nächste Bestellung erging 1836/37, zu welcher sich im amtlichen Prägeverzeichnis der Königlichen Dresdener Münze³⁸ die folgenden Vermerke finden: Auf Rechnung des Stadtrats zu Bautzen am 2. Februar 1837 25 Stück in Silber ausgeprägt, $1\frac{3}{4}$ Lot schwer mit 15 Lot 15 Grän Feingehalt³⁹, „Grav.[eur] Christian Joseph Krüger jun.“⁴⁰ sowie „Mit den vom Stadtrath eingesendeten bereits alten und stumpfen Prägestempeln war eine bessere Ausprägung nicht zu erlangen.“

Letztere Anmerkung verhielt nichts Gutes. Münzmeister Gustav Theodor Fischer von der Königlichen Münze (Amtszeit 1845–1860) regte deshalb bei der folgenden Bestellung im Jahr 1850 auch an, zunächst den eingesandten Rückseitenstempel wegen der mangelhaften Schrift zu erneuern, die Kosten würden etwa 25 Taler betragen.⁴¹ Die Schriftzeichen des Spruchs waren in der Tat nicht von zeitgemäßer Qualität, so steht die Schrift

³⁵ HEISE, Krügermedaillen (wie Anm. 31), S. 8 f.; Friedrich Heinrich Krüger war 1790 zum Ersten Münzeisen Schneider aufgestiegen, womit er den Weg für seinen jüngeren Bruder Christian Joseph Krüger an die Dresdener Münze frei machte. Auch diese Medaille ist im Krügerschen Werksverzeichnis nicht enthalten.

³⁶ StFilA Bautzen, Anschaffung Schul-Medaillen (wie Anm. 21), fol. 5r.

³⁷ StFilA Bautzen, Anschaffung Schul-Medaillen (wie Anm. 21), fol. 4r.

³⁸ Brakteatenbuch der Königlichen Münze zu Dresden (seit 1887 zu Muldner Hütte/Muldenhütten bzw. seit 1919 der Staatlichen Münze zu Muldenhütten), 59 Bde., Dresden/Muldenhütten 1827–1948 [amtliches Prägeverzeichnis der sächsischen Staatsmünze; Manuskript mit einghefteten Blechabschlägen der hergestellten Münzen und Medaillen (daher der Begriff „Brakteaten“), Standort: Münzkabinett Dresden], hier Jg. 1837, S. 15.

³⁹ Feinsilber ist 16-lötig; das Lot zählt 18 Grän, wodurch hier ein Silbergehalt von 989/1000 vorliegt; für den technologischen Stand der Zeit kann von reinem (feinem) Silber gesprochen werden. Die Medaille entsprach von ihrem Silbergehalt her etwa dem Wert von $1\frac{1}{2}$ Taler.

⁴⁰ Allein dieser Hinweis führt zum Medailleur Christian Joseph Krüger; die Bezeichnung „jun.“ (Junior) gebrauchte Krüger im Sinne von der jüngere Bruder des gleichfalls an der Münze als Erster Münzeisen Schneider angestellten Friedrich Heinrich Krüger, welcher sich im Gegenzug als „sen.“ bezeichnete (vgl. HEISE, Krügermedaillen [wie Anm. 31], S. 15).

⁴¹ StFilA Bautzen, Anschaffung Schul-Medaillen (wie Anm. 21), fol. 5v.

nicht in einer Linie und auch die Buchstaben sind teils von verschiedener Größe. Doch Bürgermeister Starke entschied sich, wegen der Kosten und „der im Wege der Gesetzgebung zu erwartenden Aufhebung des Collaturrechts“⁴² davon abzusehen, zumal der erforderliche Prägering nicht mehr vorhanden war und gleichfalls auf Kosten der Stadt hätte neu angefertigt werden müssen.⁴³ Der Auftrag über 20 Ratsprämien wurde deshalb wie gewünscht in Dresden ausgeführt und dafür 40 (Vereins-)Taler 21 Neugroschen in Rechnung gestellt.⁴⁴ Die 40 Taler beglich die Stadt übrigens durch acht August d'or, einer 5-Taler-Münze aus Gold.⁴⁵ Doch als die sorgsam verpackten Medaillen zur Verwahrung durch die Kämmerei übernommen wurden, stellte sich heraus, dass durch den Dresdener Prägemeister Richter anstatt der bestellten 20 versehentlich 25 Medaillen ausgeprägt und geliefert wurden. Dieser Umstand führte freilich zu klärendem Schriftverkehr zwischen Bautzen und Münzmeister Fischer, durch welchen weitere numismatische Details zutage treten.⁴⁶ So wurden die Schulmedaillen wie schon 1837 im Gewicht von $1\frac{3}{4}$ Lot und auch zum gleichen Feinsilbergehalt (15 Lot 15 Grän) ausgeprägt. Die 25 Stücke wurden auch insgesamt gewogen und für 2 Mark 11 Lot 3 Quentchen schwer befunden⁴⁷ – das sind 639,447 Gramm, woraus sich ein korrektes Durchschnittsgewicht von 25,58 g ergibt. Der von der Königlichen Münze in Rechnung gestellte Betrag von 40 Talern für sämtliche gelieferten Medaillen erfuhr allerdings keine Änderung, lediglich die Stückzahl in der Rechnung sollte auf 25 korrigiert werden. Ferner wurden dem Rat anteilig eingesparte Kosten an Auslagen und Arbeitslöhnen in Höhe von sieben Pfennig gutgeschrieben. Gegenüber 1837 hatte sich der Anschaffungspreis pro Medaille so von zwei Reichstaler auf einen Vereinstaler 18 Neugroschen⁴⁸ verringert (um 23,8 %!).

Nachdem die Verwaltung und Aufsicht des Gymnasiums 1861 weitestgehend in Staats-hand übergegangen war,⁴⁹ bestellte die Stadt 1862 wiederum 25 Ratsprämien. Offenbar sollte die Tradition unter den veränderten Verhältnissen nun doch beibehalten werden, zumal damit zum Ausdruck gebracht werden konnte, dass es sich weiterhin um das Gymnasium der Stadt Bautzen handele. Im Übrigen plante das Königliche Ministerium einen Schulneubau, den es in keiner Weise zu gefährden galt. Die Dresdener Münze lieferte am 29. November 1862 die Medaillen, die Rechnung über 45 Taler 18 Neugroschen 5 Pfennig wurde noch am gleichen Tag mittels eingeschriebener Briefsendung an Münzmeister

⁴² Seit 1835 erhöhte sich der Einfluss des Königlichen Ministeriums für Cultus und öffentlichen Unterricht auf die städtischen Gymnasien in Sachsen permanent, eine Übernahme in Staatshand war geplant. Der Bürgermeister befürchtete bei Umsetzung des Plans den Entfall der Berufung des Lehrercollegiums; offenbar erschien ihm die Verleihung städtischer Ratsprämien dann als obsolet. Am 6. Juni 1861 schloss die Stadt nach langen Verhandlungen mit dem Ministerium tatsächlich einen Vertrag, nach welchem das Gymnasium zwar eine städtische Anstalt blieb, die Verwaltung, die Finanzen sowie die Anstellung und Besoldung der Lehrer aber an den Staat übergingen (GRIT RICHTER-LAUGWITZ, Festschrift [wie Anm. 7], S. 209).

⁴³ StFilA Bautzen, Anschaffung Schul-Medaillen (wie Anm. 21), fol. 5v–6v.

⁴⁴ Braktatenbuch (wie Anm. 38), Jg. 1850, S. 10.

⁴⁵ Im Jahre 1838 schloss sich das Königreich Sachsen der Dresdener Münzkonvention an und prägte fortan aus der feinen Mark zu 233,855 g Silber 14 Vereinstaler zu jeweils 30 Neugroschen, der Neugroschen galt 10 Pfennig.

⁴⁶ StFilA Bautzen, Anschaffung Schul-Medaillen (wie Anm. 21), fol. 7r–[8]v.

⁴⁷ 1 Mark = 16 Lot, 1 Lot = 4 Quentchen = 18 Grän.

⁴⁸ 1837 schloss sich das Königreich Sachsen dem deutschen Zollverein an und prägte fortan aus dem Zollpfund Silber zu 500 Gramm 30 (neue) Vereinstaler zu 30 Neugroschen à 10 Pfennig.

⁴⁹ Vgl. Anm. 42.



Das Bautzener Gymnasium am Kornmarkt, Fotografie von Adolph Meister (1826–1893), Gebäude 1868 abgerissen (Foto: Deutsche Fotothek Hpt.-Ktlg. 0045798)

Gustav Julius Buschick (Amtszeit 1860–1887) beglichen.⁵⁰ Von Bedeutung ist bei dieser Bestellung, dass mit der Herabsetzung der Anschaffungskosten auch eine Reduzierung des Silbergehalts einherging. Die weiterhin in Feinsilber ausgeprägte Medaille wiegt jetzt nur noch ca. 21 Gramm.⁵¹ Die Ratsprämie des dritten Typs kommt somit in einer schwereren (ca. 25 g) und einer leichteren Fassung vor. Da 1863 keine Verleihung stattfand, wurde sie erstmals 1864 ausgehändigt. Im Jahre 1866 wurde schließlich das langersehnte neue Gymnasium an der heutigen Bahnhofstraße eingeweiht (heute Philipp Melancthon-Gymnasium) und schon zwei Jahre später das alte Gymnasium am Kornmarkt geschleift.

In den Jahren 1881 und letztmals 1895 wurden jeweils zehn weitere Schulprämien in der mittlerweile von Dresden nach Muldenhütten bei Freiberg verlegten Königlichen Münze bestellt.⁵² Die Rechnung von 1881 weist einen Stückpreis von sechs Mark (neuer Reichswährung) aus, welcher im amtlichen Prägeverzeichnis als „Ausprägungswert“ bezeichnet wird. Nach altem sächsischen Geld wären das zwei Taler gewesen.⁵³ 1895 verringerte sich, wohl durch Einführung moderner Fertigungstechnologien, der Anschaffungspreis gar auf vier Mark. Die Verleihungen setzten nach der Bestellung von 1881 erst wieder 1884 ein,

⁵⁰ StFilA Bautzen, Anschaffung Schul-Medaillen (wie Anm. 21), fol. [11]r–[12]v; Brakteatenbuch (wie Anm. 38), Jg. 1862, S. 5.

⁵¹ Brakteatenbuch (wie Anm. 38): Für die Prägungen 1837 und 1850 ist ein Gewicht von „1¼ Loth“ verzeichnet, im Prägejahr 1862 ist hingegen „Werth wie 1837“ vermerkt; Letzteres bezieht sich keinesfalls auf das Gewicht, muss aber auch hinsichtlich der tatsächlich in Rechnung gestellten Kosten hinterfragt werden.

⁵² Brakteatenbuch (wie Anm. 38), Jg. 1881: Medaillen/6 und Jg. 1895: Medaillen/4.

⁵³ Das Deutsche Kaiserreich führte 1871 mit der „Mark“ zu 100 Pfennigen eine Goldwährung ein; 1 Mark entsprach 0,35838 g Feingold oder 5,0 g Feinsilber, der bisherige Taler galt 3 Mark.

wobei in der Folge oft auch nur ein Schüler bedacht wurde. Die zehn letzten Ratsprämien von 1895 sollten deshalb bis über die Jahrhundertwende hinaus gereicht haben. Der Nachricht in Reymanns Stadtchronik, die Medaille sei nur bis 1896 verliehen worden, muss daher kritisch betrachtet werden.⁵⁴

Sämtliche Stücke des dritten Typs wurden im Zeitraum von 1806 bis 1895 mit ein und denselben Stempeln geprägt, mit den Stempeln, deren Wappenseite schon 1826 wegen drohenden Berstens einen Sicherungsring erhielt, welche 1837 als „stumpf“ bezeichnet wurden und deren Schriftseite die Dresdener Münze 1850 erneuern wollte. Die Medaille ist unabhängig von den beiden Gewichtsvarianten mit mindestens 160 Geprägten die am häufigsten vorkommende Bautzener Ratsprämie. Eine Besonderheit ist ferner die Ausprägung in Bronze. Wofür diese seltenen Stücke angefertigt wurden, ist leider unbekannt. Es ist das Verdienst des Stadtchronisten Reymann, die von Beginn an bedachten Schüler anhand der überlieferten Akten nahezu vollständig verzeichnet zu haben, oft gar mit wichtigen Daten ihrer Lebensläufe. Seine Liste enthält zwischen 1782 und 1896 188 Schüler, wovon zwölf durch Los leer ausgingen. In der Regel wurden die zwei besten Schüler der oberen Klasse mit der Prämie ausgezeichnet. Nur einmal wurde mangels geeigneter Kandidaten auf Oberprimaner zurückgegriffen (1818) und nur gelegentlich wurde ein, ein anderes Mal auch drei, in einem Fall sogar fünf Schüler (1868) bedacht. Seit 1821, mit der Einführung der Reifeprüfung im Königreich Sachsen, erhielten nur noch jene Abiturienten die Ratsprämie, welche in den Wissenschaften und den Sitten die 1. Zensur erreicht hatten.

Ein bemerkenswerter Fall der „Verleihung“ fand im Jahre 1863 statt, als sich der Consistorialrath und Erste Evangelische Hofprediger zu Dresden, Dr. Johann Ernst Rudolph Kaeuffer, mit folgendem Schreiben an den Rat wandte: „Heute Dienstag nach Oculi sind es gerade 50 Jahre, daß ich am Gymnasium zu Budissin abging und mit der silbernen Ratsprämie beglückt wurde. Ich trug dieselbe in einem Beutelchen unter der Weste um den Hals gehängt über das Schlachtfeld von Bautzen und hatte sie noch während der Schlacht von Leipzig daselbst. Da aber, von einem Nervenfieber befallen, hatte ich sie doch abgelegt und wurde sie mir entwendet. Seitdem, wo mich Gott sehr gnädig geführt hat, habe ich wohl vom Auslande einige goldenen Medaillen erhalten, aber doch ist meinem Herzen keine so teuer und wert als jene und es würde mich sehr beglücken, gerade diese wieder zu haben. Darf ich denn nun den hochverehrten Stadtrat zu Bautzen bitten, mir ein Exemplar dieser Medaille zu senden? das ich mit freudiger Erhebung und tiefem Danke annehmen werde. Gott segne den edlen Rath und die ganze liebe Stadt Bautzen, welcher ich aus meiner Schul- und Lehrer-Zeit so viel verdanke.“ Bereits zwei Tage später bekam der Bittsteller die „Schulmedaille nebst Kapsel“ zugesandt.⁵⁵

Es ist auffällig, dass Schulprämienmedaillen generell recht schnell in historischen Münzsammlungen auftauchten, auf Auktionen versteigert wurden und so noch heute in öffentlichen oder privaten Sammlungen anzutreffen sind (siehe Medaillenübersicht: Standorte,

⁵⁴ REYMANN, Stadtgeschichte (wie Anm. 9), S. 915–923. Vermutlich waren Reymanns Recherchen bereits 1896 abgeschlossen.

⁵⁵ StFilA Bautzen, Anschaffung Schul-Medaillen (wie Anm. 21), fol. [12]v–[13]r.

Literatur). Gewiss war eine feierlich überreichte Schulmedaille für den Primus der Schule als bleibende Anerkennung gedacht, doch für manch eher mittellosen oder während des Studiums in finanzielle Bedrängnis geratenen Scholaren dürfte sich der Versatz der silbernen Prämie in Bargeld kurzfristig als Vorteil erwiesen haben.

Die vierte Bautzener Ratsprämie

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entschied sich der Bautzener Stadtrat, eine zeitgemäße Prämienmedaille anfertigen zu lassen. Anlass dazu war die große überregionale Industrie- und Gewerbeausstellung in Zittau im Jahre 1902. Die Stadt Bautzen ließ es sich nicht nehmen, hervorragende Innovationen der Aussteller mittels einer Medaille auszuzeichnen. Die hierfür verausgabte Silbermedaille zeigt im Avers den von den früheren Schulprämien her bekannten Schriftzug „Senatus Budissin.“ mit dem behelmten Stadtwappen, im Revers stehen Name und Jahr der Ausstellung sowie die Worte „Für besondere Leistungen“.⁵⁶ Es dürfte von vornherein Kalkül gewesen sein, den Wappenstempel auch für künftige Schulprämienmedaillen zu verwenden, wozu es auch zwei Jahre später kam. Am 4. Februar 1904 bestellte der Stadtrat in der Königlichen Staatsmünze Muldenhütten elf Ratsprämien für das Gymnasium, wofür lediglich ein neuer Rückseitenstempel, wieder mit dem bekannten Motto „Discipulis recte facientibus offert“, anzufertigen war. Die in Feinsilber geprägten Medaillen wiegen ca. 25 Gramm, etwa das gleiche Gewicht wie die einstigen Prämien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Anschaffungskosten betragen drei Mark je Stück.⁵⁷

Medailleur der 1902 entstandenen Wappenseite war der begnadete sächsische Medailleur Friedrich Wilhelm Hörnlein aus Dresden (1873–1945). Die Art und Weise, wie das große Stadtwappen in den Prägestock gestochen wurde, der prächtige Spangenhelm mit zierendem Adlerflug, das den Wappenschild umwindende Akanthusblattwerk, all dies zeugt von Künstlerhand. Hörnlein bestach schon bei seinem ersten Arbeitgeber, der Dresdner Gravier- und Prägeanstalt Cohne & Northmann durch seine Begabung. Im Jahr 1898 wandte er sich dem Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Dresden zu, währenddessen er aber gelegentlich noch immer Arbeiten für seinen vormaligen Arbeitgeber ausführte. So auch die Bautzener Ausstellungsprämie von 1902. Das Wissen über Hörnleins Urhebererschaft jener Medaille, mithin auch der Schulprämie von 1904, stammt von dem ebenso bekannten Oberlausitzer Numismatiker Walther Haupt (1895–1990), welcher gegen Ende der 1920er Jahre in seiner Funktion als Münzsachverständiger der Bautzener Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte der Oberlausitz persönlichen Kontakt zu Hörnlein pflegte.⁵⁸ Ohne Frage wurden dabei Einzelheiten zur Oberlausitzer und Bautzener Numismatik besprochen. Wenn Haupt später schreibt, dass „die vierte Ab-

⁵⁶ Auf der Rückseite die Umschrift „OBERLAUSITZER GEWERBE- UND INDUSTRIE-AUSSTELLUNG ZU ZITTAU 1902“ sowie die Zeilen „FÜR / HERVORRAGENDE / LEISTUNGEN“; Silber, 39,4 mm, 25,24 g, Auflage unbekannt, Privatbesitz. Die Medaille ist im Brakteatenbuch der Königlichen Münze Muldenhütten nicht verzeichnet.

⁵⁷ Brakteatenbuch (wie Anm. 38), Jg. 1904: Medaillen/5.; PETER KEIL, Sächsische Prämien- und Verdienstmedaillen bis 1918, Cortbus 2012, S. 152 (Nr. 99).

⁵⁸ Hörnlein ging 1911 als Medailleur an die Königliche Münze zu Muldenhütten, behielt aber seinen Wohnsitz in Dresden; am 13. Februar 1945 fand er während der Bombardierung Dresdens den Tod.

art der Schulprämienmedaillen des Bautzner Gymnasiums ein Jugendwerk des bedeutenden Medailleurs Fritz Hörnlein ist“⁵⁹ ist deshalb nicht daran zu zweifeln, selbst dann nicht, wenn die Bautzener Prämienmedaillen in Hörnleins Œuvre-Verzeichnis fehlen.⁶⁰

Von der Bautzener Schulprämie wurden 1908 und 1912 jeweils zehn weitere Medaillen zu denselben Prämissen wie 1904 in Dresden bestellt.⁶¹ Als sich für 1920 erneut Bedarf abzeichnete, gab der Rat am 28. August 1919 abermals zehn Stücke in Auftrag, allerdings wegen des nach dem Ersten Weltkrieg gestiegenen Silberpreises nur noch zum Gewicht von ca. 20 Gramm Feinsilber. Die Anschaffungskosten betragen wegen der Inflation bereits 170 Mark.⁶² Eine letzte Bestellung von 20 Ratsprämien erfolgte 1927 zum Stückpreis von 3,50 Reichsmark.⁶³ Bei Ausführung dieses Auftrages muss der rückseitige Prägestempel durch die hohe Beanspruchung gerissen sein, denn die Medaille trägt am Ende im Revers einem markanten Stempelsprung (siehe im Medaillenverzeichnis unter Bautzen Typ 4). Ob dies die gesamte Auflage von 1927 betrifft oder nur ein Teil davon, ist unbekannt. Im Dezember 1933 waren von der Ratsprämie des Gymnasiums noch 16 Medaillen vorrätig.⁶⁴ Wie lange letztendlich die Medaillen ausgegeben wurden ist nicht belegt, theoretisch hätten sie bei zwei Verleihungen pro Jahr bis 1941 gereicht.

Die Prämienmedaille der Bautzener Oberrealschule

Dem Geist der Zeit folgend, gründete die Stadt Bautzen im Jahre 1871 eine „Realschule II. Ordnung“. Die höhere Schulbildung sollte den realen Bedürfnissen des modernen Lebens angepasst sein, wobei naturwissenschaftliche Fächer gegenüber den altsprachlichen bevorzugt wurden. Wegen des großen Zuspruchs errichtete die Stadt von 1899 bis 1901 ein repräsentatives Realschulgebäude (heute Schillergymnasium). 1910 schließlich wurde die Schule zur Oberrealschule erhoben, was den Absolventen den Zugang zum Studium

⁵⁹ WALTHER HAUPT, Abriß der Münzprägung und des Geldumlaufes der Oberlausitz, in: Numismatische Literatur Osteuropas und des Balkans, Heft 2, Graz 1963, S. 9–36; Abdruck in: LARS-GUNTER SCHIER (Red.), Studien zur Oberlausitzer Numismatik, Krobnitz 2015, S. 15–32, hier S. 31. Haupt und Hörnlein besprachen 1928 ein (nicht realisiertes) Medaillenprojekt der Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte der Oberlausitz anlässlich der für 1931 geplanten 900-Jahrfeier des Verbleibens der Oberlausitz beim Deutschen Reich bereits soweit, dass vollkommene Einigung über die Ausgestaltung des Gedenkalters erzielt wurde (WALTHER HAUPT, Jahresbericht 1928 über die Tätigkeit des Münzsachverständigen [der Gesellschaft], in: Bautzener Geschichtshefte 7 [1929], S. 45).

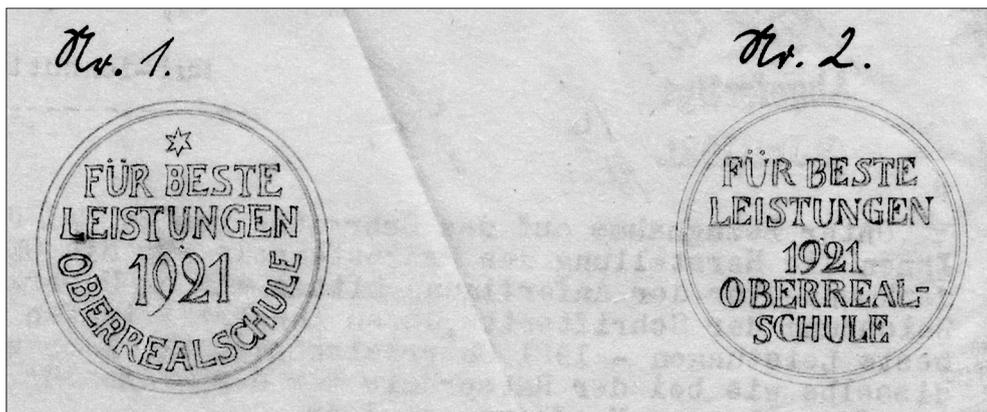
⁶⁰ PAUL ARNOLD/ MAX FISCHER/ ULLI ARNOLD, Friedrich Wilhelm Hörnlein 1873–1945 [Werksverzeichnis], Dresden 1992; PAUL ARNOLD/ SVEN STEIN, Friedrich Wilhelm Hörnlein 1873–1945, Nachtrag zum Werksverzeichnis, Dresden o.J. [2017]. Die Autoren sind der Meinung, dass Hörnlein all seine Medaillen signiert habe, was hier nicht der Fall ist. Offenbar wird die Tatsache verkannt, dass es sich um eine seiner frühesten Arbeiten für einen fremden Auftraggeber handelt.

⁶¹ Brakteatenbuch (wie Anm. 38), Jg. 1908, Medaillen/8 und Jg. 1912, Medaillen/5; KEIL, Prämienmedaillen (wie Anm. 57), S. 152 (Nr. 99).

⁶² StFilA Bautzen, 62004-957, „Akten des Stadtrates zu Bautzen, Festlichkeiten und andere gemischte Angelegenheiten der hiesigen Oberrealschule betreffend“, Bd. II Ratsprämie, fol. 10v–25r, hier fol. 11r; Brakteatenbuch (wie Anm. 38), Jg. 1919, Medaillen/9, „Ausprägungswert“ 18,89 M je Stück (insges. 188,90 M); vermutlich wurde der vereinbarte Preis in Rechnung gestellt (170,- M).

⁶³ Brakteatenbuch (wie Anm. 38), Jg. 1927: Medaillen/27. Das Gymnasium gab zudem 1927 eine Gedenkmedaille anlässlich seines 400-jährigen Gründungsfestes heraus (Porzellan braun und weiß sowie fünf Dekorvarianten; 34–36 mm; Avers: Diskuswerfer, Revers: DOCTRINAE / SAPIENTAE / PIETATI / 1527–1927 (vgl. KARL SCHEUCH, Medaillen aus Porzellan der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meissen, Bd. I, Ober-Eschbach 1967, Nr. 1036).

⁶⁴ StFilA Bautzen, 62004-1358 „Akten des Stadtrates zu Bautzen, Die Ratsprämie (silberne Medaille) an der Oberrealschule“, fol. 14r.



Entwurfszeichnungen zur Rückseite der Prämienmedaille der Oberrealschule Bautzen 1921, Zeichnung der Staatlichen Sächsischen Münze Muldenhütten (wohl Friedrich Wilhelm Hörnlein); StFilA Bautzen 62004.957, Anhang zum Schr. v. 14. Juli 1921 (Foto: Lars-Gunter Schier)

eröffnete. Die Ausbildung am humanistischen Gymnasium und jene an der Oberrealschule standen fortan auf einer Stufe. Anlässlich der anstehenden Feierlichkeiten zum 50-jährigen Bestehen der Realschulausbildung in Bautzen stiftete der Stadtrat im März 1921 für die besten Schüler der Oberrealschule eine ebensolche Auszeichnung, wie sie seit 1779 am Gymnasium in Gebrauch war.

So entstanden zwei Bautzener Ratsprämien nebeneinander, deren materieller Wert und Verleihungsvoraussetzungen die gleichen waren. Eine vom Festausschuss ausgesprochene Empfehlung, sich wegen des teuren Silbers doch eines „wohlfeileres Metalls“ zu bedienen, wurde abgelehnt.⁶⁵ Zur Umsetzung der Stiftung wurden in der Staatsmünze zu Muldenhütten alsbald Erkundigungen eingeholt. Ein Prägestempel würde je nach Ausführung etwa 100–150 Mark kosten und eine Medaille von Größe und dem Feinsilbergehalt der Ratsprämie des Gymnasiums wegen des Silberpreises und der hohen Löhne 40 Mark.⁶⁶ Bei diesen Preisen verzichtete der Stadtrat auf die Herstellung zweier Prägestempel, für die Vorderseite wäre auch der vorhandene Stempel des Gymnasiums geeignet, welcher bereits seit 1902/1904 in Gebrauch war. Für den neu anzufertigenden Rückseitenstempel wurde lediglich ein schlichter Text festgelegt – FÜR BESTE LEISTUNGEN 1921 OBERREALSCHULE – und Muldenhütten um Gestaltungsvorschläge gebeten. Am 14. Juli gingen zwei Entwurfszeichnungen ein, welche mit ziemlicher Sicherheit von Friedrich Wilhelm Hörnlein stammen, der seit 1911 als Medailleur an der Königlichen Münze angestellt war.⁶⁷ Bautzen entschied sich für den Entwurf Nr. 2. Der Rektor der Schule, Oberstudiendirektor Dr. Hermann Wehner, bedauerte dabei sehr, „daß nicht die eine Seite der Münze zur künstlerischen Ausschmückung verwendet worden ist“.⁶⁸ Im September 1921 teilt die Staatsmünze auf erneute Anfrage mit, „dass sich der Preis für eine Oberre-

⁶⁵ StFilA Bautzen, Festlichkeiten (wie Anm. 62), fol. 11v–13r.

⁶⁶ Ebd., fol. 17r.

⁶⁷ Ebd., fol. 19v–20r.

⁶⁸ Ebd., fol. 22r.

alschuldenkmünze infolge des ganz bedeutend gestiegenen Silberpreises jetzt auf 48,- M stellt“, woraufhin die Stadt umgehend 15 Medaillen bestellte und am 19. September 1921 geliefert bekam.⁶⁹ Von den 1.000 Mark bewilligter Mittel blieben nach Abzug der Kosten des Prägestempels und der Medaillen noch 130 Mark für 15 Behälter (Etuis), wie sie beim Gymnasium verwendet wurden, übrig, welche Buchbinder Lukas im März 1922 lieferte.⁷⁰ Noch im selben Monat erhielten erstmals zwei Oberprimaner der Oberrealschule die neue Ratsprämie aus der Hand des Direktors Dr. Wehner überreicht.⁷¹

Es ist eher ungewöhnlich, dass eine auf fortwährende Verleihung angelegte Prämienmedaille eine Jahreszahl trägt. Die Ratsprämie der Oberrealschule erweckt so vielmehr den Eindruck, als wäre sie eine Anlassmedaille auf ihr 50. Jubelfest am Pfingstwochenende 1921. Die Zahl der bedachten Schüler schwankte seit 1922 von einem bis drei. Als im März 1929 die Ratsprämien bis auf ein Stück zur Neige gingen, wurden in Muldenhütten 20 neue bestellt. Die Staatsmünze rügte dabei Bautzen, die Prägestempel künftig sorgfältiger zu verpacken, „da dieselben etwas beschädigt hier anlangten“.⁷² Der Anschaffungspreis betrug 3,50 Reichsmark je Stück. In der Folge wurden gar bis zu vier Schüler mit der Ratsprämie bedacht, so dass im Dezember 1933 noch elf Medaillen gezählt wurden. Allerdings waren nun die Etuis ausgegangen, woraufhin der Rat nochmals 27 Behälter bei der Firma Lukas bestellte (für Oberrealschule und Gymnasium).⁷³ In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass seit dem zweiten Typ (1788) sämtliche Ratsprämien dem feierlichen Anlass entsprechend stets im Etui ausgehändigt wurden. Die Verleihungen der Ratsprämie an der Oberrealschule sind bis 1935 belegt und dürften gegen 1938 ihr Ende gefunden haben.⁷⁴

Gymnasium Augustum zu Görlitz

Das im Jahre 1565 im ehemaligen Görlitzer Franziskanerkloster gegründete Gymnasium „Schola Augusta“ entwickelte sich, ohne die Bedeutung der teils sogar früher entstandenen Gymnasien der anderen Sechsstädte kleinzureden, zum glanzvollen Mittelpunkt der Bildungslandschaft in der Oberlausitz.⁷⁵ Dementsprechend genoss es auch eine überdurchschnittliche öffentliche und private Förderung. „Keine Stadt der Lausitzen, wie der Erblande, Dresden und Leipzig abgerechnet, ist so reich an milden Stiftungen, besonders für Studierende, wie Görlitz. [... Sie] ruhen auf einem Fonds von mehr als 120.000 Thlr. [Taler], die des Gymnasii allein auf einem von 40.000 Thlr.“, so 1818 in einer Beschrei-

⁶⁹ Ebd., fol. 25; Brakteatenbuch (wie Anm. 38), Jg. 1921, Medaillen/12.

⁷⁰ StFilA Bautzen, Festlichkeiten (wie Anm. 62), fol. 24v.

⁷¹ StFilA Bautzen, Ratsprämie (wie Anm. 64), fol. 1r.

⁷² Ebd., fol. 6r–8v; Brakteatenbuch (wie Anm. 38) Jg. 1929: Medaillen/28.

⁷³ StFilA Bautzen, Ratsprämie (wie Anm. 64), fol. 14.

⁷⁴ Der Numismatische Verein zu Bautzen e. V. bemüht sich seit 2016 um die Wiederbelebung der Tradition; ein Wettbewerb unter Gymnasiasten zur Gestalt einer Ratsprämie wurde bereits durchgeführt. Am 31. Januar 2018 stimmte der Bautzener Stadtrat einer Beschlussvorlage für eine künftige silberne „Ehrenmedaille der Stadt Bautzen“ an den Schulen der Stadt zu, eine Auszeichnungsordnung liegt im Entwurf vor.

⁷⁵ Zuletzt und mit weiterführenden Verweisen: INES ANDERS/MATTHIAS FRANKE (Hrsg.), Denkfabrik 1600, Das Gymnasium Augustum und das Görlitzer Geistesleben [Ausstellungskatalog], Görlitz 2015.

bung der Stadt Görlitz.⁷⁶ Eine jener Stiftungen sollte bis ins 20. Jahrhundert hinein ihre Bedeutung nicht verlieren, die Stiftung der Christiane Louise von Gersdorff, der in Görlitz lebenden Witwe des einstigen Landesältesten des Görlitzer Kreises, welche 1779 durch Testament vornehmlich das Görlitzer Bildungswesen großzügig begünstigte. Noch immer existieren Zeugnisse dieses Aktes, allerdings dürfte es eher unbekannt sein, dass auch die spätere silberne Schulprämienmedaille des Görlitzer Gymnasiums auf sie zurückgeht. Bevor aber jene numismatische Rarität vorgestellt wird, soll zunächst die Stifterin selbst in den Vordergrund rücken, zumal ihre Stiftungen als Gesamtheit in späterer Zeit nur wenig hinreichend behandelt wurden.

Christiane Louise von Gersdorff und ihre Stiftungen

Christiane Louise von Hohberg wurde am 14. Juni 1721 in Berna bei Schönberg in der Oberlausitz als Tochter des Christoph V. von Hohberg auf Berna († 1729) und der Christiane Hedwig Reichbrod von Schrenckendorf aus dem Hause Klingenberg († 1738) geboren.⁷⁷ Ihr Vater bekleidete das Amt des Landesältesten des Görlitzer Kreises. Am 13. Juli 1739 vermählte sie sich in Küpper bei Schönberg mit Johann Rudolph von Gersdorff auf Kleinradmeritz, Buda⁷⁸, Zoblitz und Kleindehsa. Ihr Gemahl wurde am 17. August 1701 in Kleinradmeritz als Sohn des polnisch-sächsischen Hauptmanns Heinrich Siegmund von Gersdorff († 1721) und der Johanne Henriette, geborene von Hundt und Altengrotkau aus dem Hause Unwürde (1682–1726), geboren. Sein Großvater mütterlicherseits, Joachim Hildebrand von Hundt und Altengrotkau auf Unwürde, Manoa⁷⁹, Gebelzig und Kittlitz (1651–1722), war Landesältester des Bautzener Kreises.⁸⁰ Auf Betreiben jenes Großvaters besuchte er nach Abbruch des adeligen Kadettencorps in Dresden ab 1721 die Ritterakademie zu Liegnitz



Medaillon der seit 1773 verwitweten Christiane Louise von Gersdorff mit Witwenschleier (1721–1779); möglicherweise postum entstanden, Gips und Holz, 44 × 40 cm, Kulturhistorisches Museum Görlitz, Inv.-Nr. B 40 (Foto: Ralf Anders)

⁷⁶ KARL AUGUST ENGELHARDT, *Erdbeschreibung des Königreiches Sachsen*, 9. Bd., 3. Aufl., Leipzig 1818, S. 303 f.

⁷⁷ Zu Christiane Louise von Gersdorff, geb. von Hohberg: *Lausitzisches Magazin* 12 (1779), S. 258 f. (Genealogische Nachrichten) und S. 376–378; KARL GOTTLIEB ANTON, *Verzeichniss aller im 18ten Jahrhundert zur Johann Rudolph von Gersdorffschen Gedächtnissfeier in Görlitz herausgegebenen Schulschriften*, Görlitz 1824, S. 3 f.; WALTER VON BOETTICHER, *Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter*, Bd. 1, Görlitz 1912, S. 491, 732.

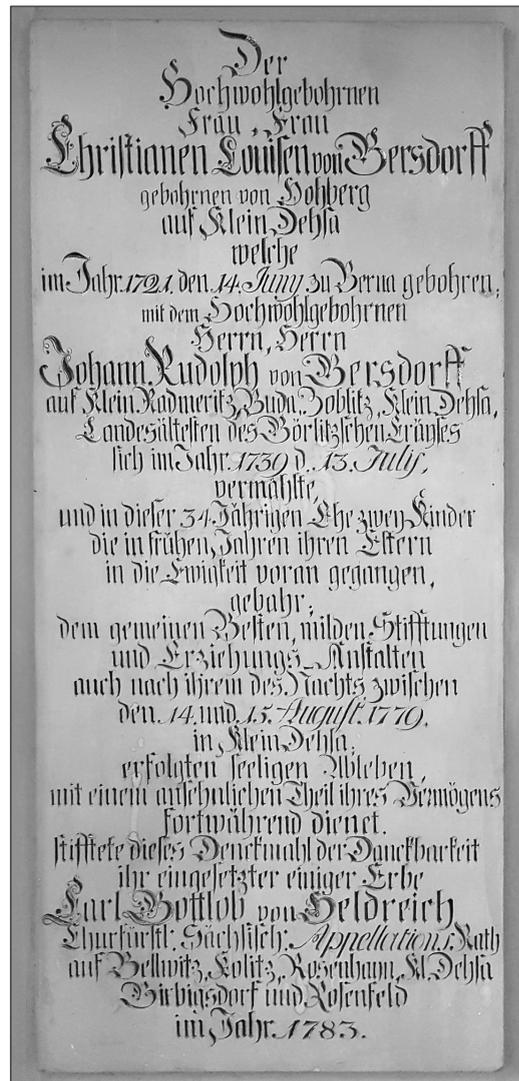
⁷⁸ Die Gutsherrschaft Buda liegt nahe Kleinradmeritz; heute zur Gemeinde Kittlitz gehörig.

⁷⁹ Mönau bei Uhyst; heute zu Gemeinde Boxberg.

⁸⁰ BOETTICHER, *Geschichte des Oberlausitzischen Adels*, Bd. 1 (wie Anm. 77), S. 783–785.

und mit Erlangung der Volljährigkeit kam er in Besitz der väterlichen Güter. Im Jahre 1738 ernannten ihn die Landstände des Görlitzer Kreises in den weiteren Ausschuss, 1749 wurde er Landescommissarius, dann Gerichtsassessor und schließlich auf dem Landtag am 9. Januar 1770 zum zweiten Landesältesten gewählt. Seiner Ehe mit Christiane Louise entsprangen 1740 und 1743 ein Sohn und eine Tochter, welche aber schon im frühen Kindesalter verstarben. Johann Rudolph von Gersdorff erlitt noch 1770 einen Schlaganfall, der ihn zwar dauerhaft an der Fortbewegung hinderte, die schriftlichen Erledigungen seines Amtes aber erfüllen ließ. Das Gut Kleindehsa zederte er seiner Gattin, womit sie am 27. Oktober 1770 belehnt wurde. Schließlich verstarb er am 25. September 1773, ohne Leibeserben zu hinterlassen, im 73. Lebensjahr. Die Beisetzung erfolgte in der von Gersdorffschen Gruft zu Kittlitz,⁸¹ ein von seiner Frau gestiftetes Denkmal befindet sich noch immer an der dortigen Kirche.

Die Witwe erwählte sogleich nach dem Tod des Gatten die Stadt Görlitz als ihren Aufenthaltsort. Hier fristete sie vor Kummer wegen der verstorbenen Kinder und ihres Gemahls unter nahezu vollständiger Abgeschiedenheit ihr Dasein in Gottgefälligkeit. Des Öfteren leistete sie Bedürftigen wie Witwen, Waisen und Kranken Unterstützung und Beisteuer, ohne dabei erkannt zu werden. Bereits am 26. März 1774 verfasste sie ihren letzten Willen, welchen sie am 9. April 1774 beim Magistrat der Stadt Görlitz niederlegte. Im Jahre 1779 kehrte sie noch einmal auf ihr



Epitaph der Christiane Louise von Gersdorff in der Peterskirche zu Görlitz; 1783 von ihrem Erben Carl Gottlob von Heldreich errichtet, Sandstein 62 × 145 cm (Foto: Lars-Gunter Schier)

⁸¹ Zu Johann Rudolph von Gersdorff vgl. Lausitzisches Magazin 6 (1773), S. 347, 360–362 (Genealogische Nachrichten), „am 28. Sept. erfolgte die Beysetzung in die Gruft zu Kittlitz“; BOETTICHER, Geschichte des Oberlausitzischen Adels, Bd. 1 (wie Anm. 77), S. 490 f., aber: „wurde am 27. d. M. [September] in seinem Erbbegräbnis zu Klein-Radmeritz bestattet“; Kleinradmeritz hatte zu keiner Zeit Kirche oder Friedhof, weshalb die Bestattung in Kittlitz wohl richtig ist.

Gut in Kleindehsa zurück, wo sie am 14. August 1779 im 59. Lebensjahr starb und am 19. August in Lawalde beigesetzt wurde.

Niemand ahnte bis dahin, dass ihr Testament aus dem Jahre 1774 einen derart edelmütigen letzten Willen enthielt, dass fortan ihr und der Name ihres Gatten in der gesamten Oberlausitz, besonders aber in Görlitz unvergesslich werden sollte. Das Ausmaß ihrer Güte trat mit der Testamentseröffnung am 17. September 1779 zutage. Nachfolgend ihre wichtigsten Bestimmungen:⁸²

- 4.000 Reichstaler für die Peterskirche zu Görlitz, nebst etlicher silberner Gegenstände⁸³, unter der Bedingung, dass ihr in selbiger auf ihre Kosten ein Monument errichtet werde.
- 2.000 Reichstaler für die Kirche zu Kittlitz, unter der Bedingung, in oder außerhalb der Kirche ein Epitaph ihres seligen Gemahls auf ihre Kosten zu errichten.
- 2.000 Reichstaler der Kirche zu Lawalde zur Unterstützung des Baues [1777 geweiht].
- 8.000 Reichstaler als Stipendienfonds für die am Görlitzer Gymnasium und sächsischen Universitäten studierende adelige und bürgerliche Jugend. Jenes „Johann Rudolph von Gersdorf-Stipendii“ sollen jeweils zwei adelige und bürgerliche Studenten und ebenso viele auf dem Gymnasium drei Jahre lang erhalten.
- 4.000 Reichstaler, deren Zinsen die Landstände des Görlitzer Kreises an vier von ihnen erwählte verarmte unverheiratete Fräulein Oberlausitzer Familien, bevorzugt aus dem Hause Gersdorff, verteilen mögen.
- 3.000 Reichstaler für den Rat zu Görlitz zur Begründung einer Frauenzimmer-Schule in Görlitz. Die Zinsen sind zur Unterrichtung von Frauen adeligen und bürgerlichen Standes im Christentum, der französischen Sprache, der Moral, Historie, Geographie sowie Rechnen und Schreiben zu verwenden.
- 4.000 Reichstaler dem Görlitzer Gymnasium, deren Zinsen zur Hälfte zur Mehrung des Salärs der untersten fünf Lehrer und zur anderen Hälfte zur Etablierung eines Sprach- und Zeichenlehrers verwendet werden sollen. Von letzterer Hälfte seien aber „20 [Reichstaler] zu jährlichen, nach dem Examen auszuteilenden Prämien an die fleißigsten Schüler bestimmt, deren Vertheilung dem Gutbefinden [des] E. E. Rathes überlassen [wird]“.
- 2.000 Reichstaler dem Görlitzer Armenwesen, von deren Zinsen jedes Jahr zu Weihnachten 50 Reichstaler an die Bedürftigsten nach Billigung des Rates zu verteilen sind.
- 500 Reichstaler dem Görlitzer Waisenhaus zur Unterhaltung der dortigen Armen-schule.

⁸² Zur von Gersdorffschen Stiftung vgl. Lausitzisches Magazin 12 (1779), S. 376–381 (Von neuerlich geschehenen ansehnlichen milden Stiftungen in Oberlausitz); Lausitzische Monatsschrift 1797, S. 207–209 (Nachricht von den Stipendien auch übrigen milden Stiftungen des Görlitzischen Kreises) und S. 623 f. (Verzeichnis der Stiftungen für Studierende in Görlitz; Nr. 16).

⁸³ Das Kulturhistorische Museum Görlitz besitzt die gestiftete Taufschale und Taufkanne aus der Peterskirche (Silber, Meistermarke IMW, um 1780, Inv.-Nr. L 546 [Leihgabe der Ev. Innenstadtgemeinde Görlitz]); die Kanne an Wandung beschriftet: „Zum Andencken des weyl. Hochwohlgebohrnen Herrn Johann Rudolph von Gersdorf auff Klein Radmeritz & des Görlitzischen Creyses Landes Aeltester legirte dessen nachgelassene Gemahlin die auch hochwohlgebohrne Frau Christiane Louise von Gersdorf geb. von Hohberg auff Klein Dehsa in ihrem am 17. Septbr. 1779 eröffneten letzten Willen dieses Taufbecken und Giesskanne der hiesigen Peter und Paulkirche Görlitz am 2. August 1780“.

- Jeweils 500 Reichstaler den Landständen und dem Magistrat der Stadt Görlitz, um von den Zinsen den Verwaltungsaufwand ihrer Stipendien zu decken.
- Insgesamt 2.500 Reichstaler dem Gut Kleindehsa, um aus den Zinsen das Gemeinwesen verschiedentlich zu verbessern.

Summa summarum machte das 33.000 Reichstaler für mildtätige Stiftungen. Darüber hinaus hatte Christiane Louise von Gersdorff weitere, teils sehr beträchtliche Vermächtnisse ausgesetzt, welche die soeben genannte Summe noch übersteigen. Als ihren Universalerben setzte sie den benachbarten Carl Gottlob von Heldreich auf Bellwitz (1731–1787), kurfürstlich-sächsischer Appellationsrat, Waisenamtsdeputierter, Beisitzer des *Judicii ordinarii* und seit 1772 Oberamtshofrichter des Markgraftums Oberlausitz, ein.⁸⁴ Als solcher erfüllte er alsbald die beiden ersten Legate und ließ sowohl in der Görlitzer Peterskirche einen Schriftepitaph auf die Erblasserin, welcher noch heute an der rechten Säule neben dem Hauptaltar einen der exponiertesten Plätze in der Kirche innehat, als auch im Jahre 1781 das große Denkmal des Johann Rudolf von Gersdorff an der Südseite der Kittlitzer Kirche errichten.⁸⁵ Soweit die Vermächtnisse der Christiane Louise von Gersdorff das Bildungswesen der Stadt Görlitz beförderten, sind daraus teils bedeutsame Einrichtungen hervorgegangen, so die erste Mädchenschule der Oberlausitz, das spätere Luisenlyzeum sowie die Görlitzer Zeichenschule⁸⁶.

Die Gersdorffische Schulprämie in barem Geld

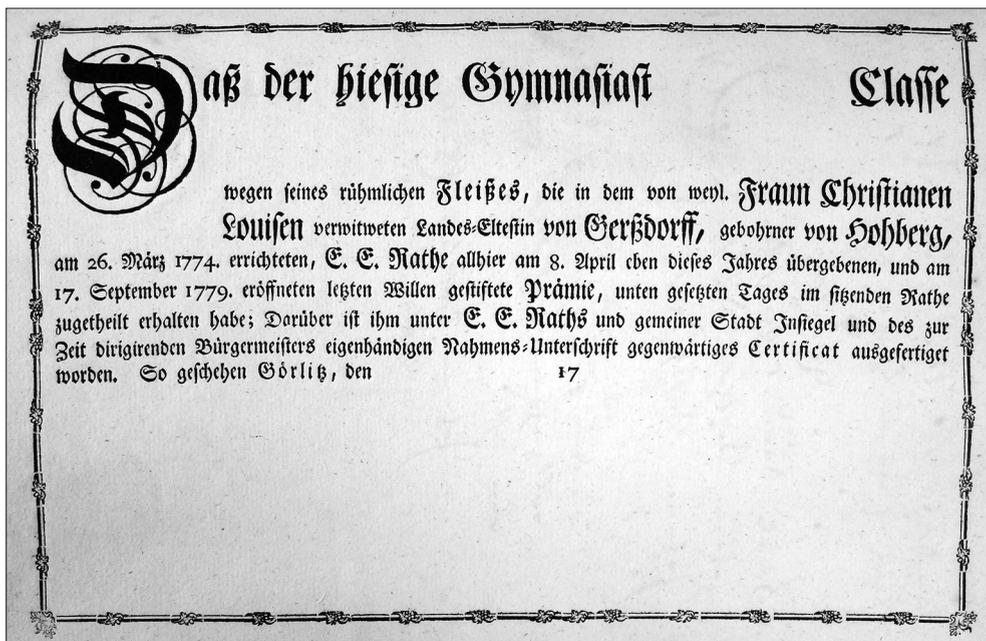
Für das Thema dieses Aufsatzes ist allein die letzte Anmerkung des siebenten Legats von Interesse: Die Stadt Görlitz habe den fleißigsten Schülern des Gymnasiums jährlich eine Prämie in Höhe von zusammen 20 Reichstalern zu zahlen. Auch wenn dies angesichts der gestifteten Stipendien eher nebensächlich erscheint, wurde das Vermächtnis äußerst gewissenhaft befolgt. Bemerkenswert ist dabei, dass die Prämien nicht vom Gymnasium, sondern von der Stadt Görlitz zu vergeben waren, was freilich nicht ohne Zutun der Lehranstalt geschehen konnte. Am 1. Februar 1780 beschließt deshalb der Rat zu Görlitz, nach dem jährlichen Examen folgende Geldprämien auszuzahlen:

- drei Prämien an Primaner: und zwar einen August d'or (bzw. Louisd'or) im Wert zu 5 Reichstaler sowie zweimal je einen Dukaten, zusammen 5 Reichstaler 16 Groschen wert,
- jeweils zwei Prämien an Sekundaner und Tertianer: je 1 Speiciestaler, zusammen 5 Reichstaler 8 Groschen wert

⁸⁴ BOETTICHER, Geschichte des Oberlausitzischen Adels, Bd. 1 (wie Anm. 77), S. 491, 710 f.

⁸⁵ Das Denkmal beschrieben in CORNELIUS GURLITT, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, 34. Heft, Amtshauptmannschaft Löbau, Dresden 1910, S. 262 f.; Sandstein, 185 × 350 cm, Schrifttafel zwischen Urnen über Likatorenbüchel und gebrochenem Ruder [Bündel und Ruder nicht mehr vorhanden], darüber das Gersdorff'sche, darunter das Heldreich'sche Wappen: „Dem Andencken / des hochwohlgebohrnen Herrn / Herr Joh: Rudolf von Gersdorf / auf Klein Radmeritz Buda und Zoblitz / Landes Ältester des Görlitz: Kreises / gewidmet / von seiner hinterlas: Gemahlin / Frau Chri: Lou: von Gersdorf / gebohrne von Hohberg / auf Klein Dehsa / sezete / nach der Wohls: Tode diesen Stein 1781 / Carl Gottl: von Heldreich / auf Bellwitz Rosenhayn Kotiz / Klein Dehsa und Obergirbigsdorf / Churfürst: Säch: Appellationsrath.“

⁸⁶ Zur Zeichenschule siehe MATTHIAS FRANKE, Die Görlitzer Zeichenschule um 1750 bis 1831, in: Görlitzer Magazin 29 (2016), S. 27–39.



Certifikat der „Gersdorffischen Fleißprämie“ am Gymnasium zu Görlitz, 1782, Rahmengröße 26,5 × 17,0 cm, Ratsarchiv Görlitz, Rep. 1, S. 262, Nr. 229, Regal 7, Fach 7, fol. 90 (Foto: Steffen Menzel)

– sowie jeweils drei Prämien an Quartaner und Quintaner: je 1 Gulden, zusammen 4 Reichstaler wert.⁸⁷

Das sind insgesamt 13 Prämien im Gesamtwert der vorbestimmten 20 Reichtaler. Geldgeschichtlich sei erinnert, dass ein Reichstaler 24 Groschen zählte, der Species- oder Konventionstaler dagegen 32 Groschen. Allein Letzterer wurde damals als silberne Großmünze ausgeprägt, der Reichstaler war nur eine Rechnungsgröße; der Gulden galt 16 Groschen und war somit einen halben Speciestaler oder $\frac{1}{2}$ Reichstaler wert. Die an die Primaner ausgegebenen Münzen waren aus Gold, wobei der August d'or im Wert von 5 Reichstalern nahezu doppelt soviel wert war wie ein Dukats (2 Reichstaler 20 Groschen).

Die erste Auszahlung der „Gersdorffischen Fleißprämie“, wie sie fortan genannt wurde, erfolgte nach dem Frühlingsexamen 1780⁸⁸ vom „sitzenden Rathe“, also während einer feierlichen Ratssitzung im Rathaus. Schon zwei Jahre später hielt es der Rat für angebracht, „daß jeder Scholar, welcher eine Gersdorffische Prämie seines bezeigten Fleißes halber zu seiner fernern Aufmunterung erhält, zugleich ein gedrucktes Certificat mit beygesetzten Stadt-Wappen und des Herrn regierenden Bürgermeisters Unterschrift darüber empfangen“. In den überkommenen Ratsakten findet sich auch das Muster eines solchen Zertifikates

⁸⁷ Ratsarchiv Görlitz (im Folgenden: RAG) Rep. 1, S. 262, Nr. 229, Regal 7, Fach 7, fol. 37r–37v (1. Februar 1780); KARL GOTTLIEB ANTON, Materialien zu einer Geschichte des Görlitzer Gymnasiums im 19. Jahrhunderte, in: NLM 20 (1821), S. 5 f.

⁸⁸ RAG (wie Anm. 87), fol. 39r (1. April 1780).

oder Diploms, auf welchem bei Gebrauch der Name des Schülers eingedruckt wurde.⁸⁹ Die „Johann Rudolph von Gersdorffsche Gedächtnisfeier“ wurde im Lauf der Zeit zu einer festen Tradition, um in feierlichem Rahmen die besten Schüler des Gymnasiums auszuzeichnen. Sie hielt sich bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Jedes Jahr erschien eine gedruckte Einladungsschrift an den „Hochedlen und Hochweisen Rath zu Görlitz sowie die Höchst- und Hochzuverehrenden Patronen, Gönner und geneigten Freunde des Gymnasiums“, worin anfangs stets ein auserwähltes gelehrtes Thema behandelt, teils ausschließlich in Latein,⁹⁰ später hingegen ein Jahresresümee gegeben wurde.

Die erste Görlitzer Schulprämienmedaille

Zunächst sei daran erinnert, dass Görlitz 1815 preußisch geworden war und damit eine schrittweise Einführung des preußischen Verwaltungsrechts, neuer Maße und Gewichte sowie einer neuen Währung einherging. Anders als im Königreich Sachsen oblag die Schulaufsicht in Preußen bereits dem Staat, das Notwendige regelte die Preußische Schulordnung. Neue Oberbehörde für das Görlitzer Gymnasium wurde das Königlich-preußische Konsistorium zu Breslau. Eine erste Maßnahme war 1817 die Einführung der Abiturprüfung nach preußischem Vorbild.

In eben jener Zeit erwog der Görlitzer Rat die Einführung einer Schulprämienmedaille, wie sie mittlerweile an bedeutenden Gymnasien üblich wurden. Durch sie sollte die jährliche Zeremonie der „Johann Rudolph von Gersdorffschen Gedächtnisfeier“ eine weitere Hebung erfahren. Im Juni 1817 erhielt Bürgermeister Neumann den Auftrag, gutachterlich abzuwägen, „ob denen Schülern in Zukunft die Fleiß Prämien wie bisher in Courant [inbarer Münze] oder wie es in Bautzen üblich ist, eine Preis Medaille zu ertheilen seyn dürfte.“⁹¹ Rektor des Gymnasiums war zu jener Zeit Karl Gottlob Anton (1778–1861, 1803 Konrektor, 1809–1854 Rektor). Ohne Näheres darüber zu erfahren, wird der Vorschlag umgesetzt und spätestens 1820 der Königlichen Münze zu Dresden vorbehaltlich der Zustimmung des Königlichen Finanzministeriums zur Ausführung angetragen. Zur Finanzierung der erforderlichen, kostenintensiven Prägestempel kam dem Gymnasium 1819 eine Spende über 400 Taler des Hochwürdigsten Königlichen Konsistoriums zu Breslau zugute, von welcher Bürgermeister Neumann 75 Taler für die Herstellung der „Münzstempel zu Fleißprämien von der von Gersdorffschen Stiftung“ bewilligte.⁹² Die Königliche Münze in Dresden beauftragte den Medailleur Adolph Thomas⁹³ mit der Ausführung des

⁸⁹ RAG (wie Anm. 87), fol. 88r (23. März 1782); Deutsche Zeitung (wie Anm. 14), Sp. 746.

⁹⁰ ANTON, Verzeichniss [...] Schulschriften (wie Anm. 77), S. 5 ff.

⁹¹ RAG, Rep. I, S. 255, Nr. 145, Regal 6, Fach 48, Vol. I, fol. 53r (3. Juni 1817).

⁹² ANTON, Materialien (wie Anm. 87), S. 4; GOTTFRIED SEEBODE (Hg.), Neue kritische Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen, 5. Jg. (2. Bd.), Hildesheim 1825, S. 1071.

⁹³ Adolph Thomas (1788–1844) ging 1803 an die Dresdener Kunstakademie, wo er als Wachsbossierer und Graveur ausgebildet wurde. Seine erste bedeutende Medaille entstand 1815, es folgten Arbeiten auf das sächsische Königshaus, 1822 schuf er eine Medaille auf das 100-jährige Gründungsjubiläum des Herrnhuts. Es ist nicht überliefert, ob er in der Königlichen Münzstätte Dresden angestellt war, allerdings weist das amtliche Prägeverzeichnis der Münze („Brakteatenbuch“, siehe Anm. 38) ihn mehrfach als Medailleur dort geprägter Medaillen aus. Vgl. HANS VOLLMER (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler [THIEME/BECKER], 33. Bd., Leipzig 1992, S. 59.

Auftrages. Mit Schreiben vom 21. Dezember 1820⁹⁴ übersandte Thomas dem Görlitzer Rat 300 fertige Medaillen nebst den Prägwerkzeugen. Die in feinem Silber ausgeprägten Stücke sollten $\frac{7}{8}$ Lot schwer sein (12,79 g), wogen tatsächlich aber geringfügig weniger. Thomas teilte hierzu mit, dass die Medaillen durch diverse Behandlungen beim Herstellungsprozess⁹⁵ einen geringen, aber unvermeidlichen Gewichtsabgang erlitten haben – sie wiegen durchschnittlich etwa 12,5 g. Wegen des geringen Silbereinsatzes war das Ausprägen für die Stempel auch gefahrvoll und nur mit Glück hätten sie so gut gehalten, nur zwei Vorprägestempel und zwei Ringe seien dabei zu Grunde gegangen, nun sind die Prägestempel aber erprobt und das Ausprägen von bis zu 1.500 Medaillen möglich, so Adolph Thomas. Der Herstellungspreis pro Stück betrug 1 Reichstaler 6 Groschen, mithin ein Gesamtpreis von 375 Reichs- oder Rechnungstaler. Die neuen Prämienmedaillen wurden zur Verwahrung an die Gerlachsche Verlassenschafts-Kasse gegeben und die Rechnung in (sächsischer) Conventionsmünze, das sind 281 Conventionstaler 8 Groschen, beglichen.⁹⁶ Die Währungsunterschiede resultieren aus der preußischen Staatszugehörigkeit der Stadt. In Görlitz war zwar inzwischen das weniger werthaltige preußische Geld als Zahlungsmittel eingeführt worden, gleichwohl der Umlauf des alten sächsischen Geldes aber noch üblich und gestattet. Im Zahlungsverkehr mit dem „Ausland“ war daher permanent zwischen Conventionstaler, Rechnungs- oder Reichstaler und preußischem Taler (23,385, 17,538 bzw. 16,703 g Feinsilber) zu unterscheiden.

Die Medaille trägt im Avers das viergeteilte Stadtwappen mit bekröntem Spangenhelm, akanthusblättriger Helmdecke und dem Adlerflug, so wie es die Stadt im Jahre 1536 von Kaiser Karl V. verliehen bekam und bis 1945 in Gebrauch war. Die Tinkturen Gold und Rot sind in heraldischer Schraffur ausgeführt.⁹⁷ Zudem die Umschrift: „SENATUS POPULUSQUE GORLICENSIS“ und im Revers den Schriftzug „INDUSTRIAE / AC / PIETATI / DICAT.“ Im unteren Teil der Rückseite findet sich die Signatur „A. T.“ des Dresdener Medailleurs Adolph Thomas. Die Vorderseitenumschrift ist eine Anlehnung an das berühmte „Senatus Populusque Romanus“ (S.P.Q.R. – Senat und Volk von Rom), welches schon im alten Rom wie auch jetzt von deutschen Städten⁹⁸, so auch in Görlitz in selbstbewusster Weise benutzt wurde, um im übertragenen Sinne die Gesamtheit der Bürgerschaft zu bezeichnen. Auch wenn allein der Görlitzer Senat (gleichbedeutend mit Magistrat oder Rat) der Herausgeber der Prämienmedaille war, sollten so die Görlitzer Bürger als diejenigen verstanden werden, welche die Besten ihres städtischen Gymnasiums ehrten. Die lateinische Inschrift im Revers heißt übersetzt: „Für Fleiß und Wohlverhalten (überreicht)“; heute würde es wohl eher „Für Fleiß und gutes Betragen“ heißen.

⁹⁴ RAG, Rep. 1, S. 255, Nr. 145, Vol. II, fol. 2r (30. Dezember 1820).

⁹⁵ „allein bey Ausprägung durch die 3te und 4te Behandlung und wenigen Abrundungen, im Durchschnitt an der richtigen Mark 1 gr. bis 1½ gr. Abgang statt findet, welcher etwa zur Hälfte rein gewonnen würd, selbst zuvor, bey Schmelzung des Silbers in Stangen, ist für mich nichtwenig Abgang gewesen“ (RAG [wie Anm. 94], fol. 2r–3r [21. Dezember 1820]).

⁹⁶ RAG (wie Anm. 94), fol. 2r–3r (21. Dezember 1820).

⁹⁷ Heraldische Schraffuren: Punkte stehen für das Metall Gold, senkrechte Striche für die Farbe Rot.

⁹⁸ Auch auf den frühen Schulprämienmedaillen der Stadt Breslau findet sich zur Mitte des 17. Jahrhunderts die Abkürzung „S. P. Q. WRAT.“ bzw. „S. P. Q. VRATISLAVIENS.“ (Senatus Populusque Vratislaviensis).

Zur ersten Verleihung kam es nach dem Frühlingsexamen im Jahre 1821. Der Magistrat löste elf Prämienmedaillen bei der Gerlachschen Verlassenschafts-Kasse zu je 1 Reichstaler 8 Groschen ein (zusammen 14 Reichstaler 16 Groschen), also zu 2 Groschen mehr je Stück, als seine Anschaffungskosten betragen. Die Fleißmedaille wurde an drei Schüler der ersten sowie jeweils zwei Schüler aus jeder der vier unteren Klassen vergeben. Mit dem Restbetrag von 5 Reichstalern und 8 Groschen verfuhr man folgendermaßen: Die drei Schüler der Primanerklasse erhielten neben der Medaille zusätzlich eine Geldprämie, und zwar ein Schüler 2 Reichstaler 16 Groschen und zwei weitere jeweils 1 Reichstaler 8 Groschen.⁹⁹ Damit sollte in etwa das bis dato gewählte Wertverhältnis gewahrt bleiben, als diese Schüler noch Goldmünzen erhielten. Die Reduzierung von 13 auf 11 Bedachte erfolgte in den beiden untersten Klassen von drei auf zwei, weil der Metallwert der silbernen Medaille etwas höher war als zuvor der eines Guldens.

Im Prinzip verfuhr der Rat jedes Jahr in dieser Weise, wobei wegen besonderer Umstände gelegentlich auch mehr oder weniger Schüler bedacht wurden. 1831 gingen die zusammen mit den Medaillen verabreichten Diplome zur Neige, weshalb 500 neue gedruckt wurden. Im Jahr 1839 waren dann die Prämienmedaillen so weit aufgebraucht, dass im folgenden Jahr keine vollständige Vergabe mehr möglich war. Am Gymnasium waren inzwischen administrative Veränderungen vonstattengegangen. Die 1837 gegründete Bürgerschule übernahm etliche Klassen, wodurch sich das Gymnasium allein auf die Vorbereitung auf das Studium beschränken konnte. Im Frühjahr 1840 beschloss der Rat deshalb auch, den inzwischen auf preußische Währung fixierten Prämien-Fonds in Höhe von 21 „Thaler Preuß. Cour. [preußische Courantmünze¹⁰⁰]“ wieder als reine Geldprämie, ohne Ausgabe von Medaillen auszahlten. Fortan erhielten nur noch zwei Schüler der 1. Klasse jeweils 7 Taler 10 Silbergroschen 6 Pfennig und ein Schüler der 2. Klasse 6 Taler 9 Silbergroschen unter der Bedingung ausgezahlt, „daß sie die Praemien so weit irgend thunlich zum Ankauf resp. Einband nützlicher Bücher verwenden und die Genehmigung zur Verwendung, so wie diese selbst durch das auf die Quittung, welche die angekauften Bücher speziell bezeichnen muß, gebrachte Attest des betreffenden Herrn Klaffen-Ordinarius nachweisen“.¹⁰¹ Somit erhielten ab 1840 nur noch drei der Besten Schüler statt Prämienmedaillen Büchergeld, auch wenn offiziell weiterhin von der „Fleißprämie“ die Rede war.¹⁰² Die Auszahlung und Ausgabe der Bescheinigungen erfolgte nun durch den Rektor der Schule, doch schon 1853 übernahm zumindest die Ausgabe des Diploms wieder die Stadt in einer Ratssitzung.¹⁰³

⁹⁹ RAG (wie Anm. 94), fol. 6r (10. März 1821); ANTON, Materialien (wie Anm. 87), S. 5.

¹⁰⁰ Ab 1821 galt in Preußen: 1 Taler = 30 Silbergroschen, der Groschen zu 12 Pfennig.

¹⁰¹ RAG, Rep. 1, S. 275d, Nr. 51d, Regal 22, Fach 19, fol. 2v–3r (7. März 1840).

¹⁰² Die Nachricht, dass Karl Theodor Gotthelf Neumann, nachmals Sekretär der OLGdW, in den Jahren 1842 und 1843 „die silberne Denkmünze der v. Gersdorf'schen Stiftung als Fleißprämie zuerkannt wurde“, dürfte daher unzutreffend sein: NLM 34 (1857), S. 13; STEFFEN JINDRA, Karl Gotthelf Theodor Neumann (1823–1856) – Ein biographischer Versuch, in: Görlitzer Magazin 11 (1997), S. 57.

¹⁰³ KARL GOTTLIEB ANTON, Materialien zu einer Geschichte des Görlitzer Gymnasiums im 19ten Jahrhunderte, in NLM 56 (1853), S. 6 f.



Zweite Fassung des Diploms der „Gersdorfschen Fleißprämie“ von 1831, Rahmengröße 32 × 19 cm, Ratsarchiv Görlitz, Rep. I, S. 275d, Nr. 51d, Regal 22, Fach 19, fol. 4 (Foto: Steffen Menzel)

Die Wiedereinführung der Görlitzer Prämienmedaille

Das alte Klostergebäude genügte schon lange nicht mehr den Anforderungen für eine zeitgemäße Gymnasialausbildung, weshalb sich die Stadt seit den 1830er Jahren um einen Schulneubau bemühte, was in Preußen zu den staatlichen Aufgaben gehörte und der obersten Baubehörde in Berlin oblag. Am 15. Oktober 1856 wurde schließlich das prächtige neue Gymnasium an alter Stelle eingeweiht. Der gehobenen Stellung des Hauses angemessen, entschied sich der Stadtrat im August 1865, den besten Schülern statt der erst 1840 eingeführten Geldprämien zur Anschaffung von Büchern ab den Prüfungen im Jahre 1866 wieder eine silberne Prämie auszuhändigen. Die neue Medaille sollte auch werthaltiger als die früheren ausfallen, also deutlich mehr Silber enthalten. Es war nun zu prüfen, inwieweit dies mit dem vorhandenen Stiftungsfonds von 21 Talern bewerkstelligt werden konnte. Zu diesem Zweck wurde Kontakt mit der Loos'schen Medaillenmünze in Berlin aufgenommen,¹⁰⁴ um sich nach dem Preis für die Neuanfertigung von Prägestempeln zu erkundigen. Auch ein Musterexemplar der bisherigen Medaille wurde dabei übersandt. Doch allein der Vorderseitenstempel würde bei Überarbeitung eines gebrauchten Stempels 40, bei gänzlicher Neuanfertigung gar 80 Taler kosten. Daraufhin entschied der Magistrat, trotz Einwände die Medaillen mit den alten, durchaus noch brauchbaren Stem-

¹⁰⁴ Die Stadt ließ bereits 1835 anlässlich des Besuches des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. in Görlitz bei der Berliner Firma Loos eine Medaille in Silber und Bronze anfertigen (39 mm, von Anton Friedrich König). Ebenso 1853 die Lehrer und Schüler des Gymnasiums eine Medaille auf das 50-jährige Dienstjubiläum ihres Rektors Karl Gottlieb Anton (42,4 mm, von Heinrich Bubert).

peln aus Dresden herstellen zu lassen, sofern die Berliner Medaillenmünze dazu bereit sei. Andernfalls hätte zur Finanzierung neuer Prägwerkzeuge die Prämierung etliche Jahre später beginnen müssen.¹⁰⁵

Die „Berliner Medaillen Münze L. Ostermann, vormalis G. Loos“ antwortete noch im selben Monat, dass sie gern bereit sei, die Medaillen mit den übersandten Stanzen (Prägstempel) zu prägen, weshalb sie bereits selbige für ihr Prägwerk eingerichtet habe, da ihnen die dazu passenden Prägeringe fehlten. Es könnten Medaillen verschiedener Schwere in Feinsilber geprägt werden, Muster im Gewicht von 1, 1½ und 2 Lot wurden sogleich vorgelegt. Die drei Varianten würden 1½, 2¼ bzw. 3 Taler kosten, wobei der Preis bei Bestellung jeglicher Stückzahl gleich bliebe. Man riet deshalb auch an, „alljährlich lieber den stets erforderlichen Bedarf zu bestellen, da ein größerer Vorrath doch „schnell unansehnlich werden könnte“.¹⁰⁶ Der Rat beschloss im November 1865, Medaillen zu 2 Lot à 3 Taler samt Etui zu bestellen.¹⁰⁷ Am 10. Januar 1866 übersandte die Berliner Medaillenmünze fünf bestellte Medaillen nebst den gewünschten Etuis unter Remission der eingesandten Medaille, nachdem diese umgeprägt wurde.¹⁰⁸ Die neuen Medaillen erscheinen durch Verwendung der früheren Dresdener Prägstempel vom Bild her unverändert, der einzige Unterschied ist wegen des deutlich höheren Gewichtes ihre Dicke. Die Medaille ist mit 2 Lot jetzt etwa 29,23 g schwer.

Was das Verfahren der Prämierung betraf, so wurde schon im August 1865 beschlossen, dass künftig das Lehrerkollegium des Gymnasiums die Schüler vorschlägt und dabei ohne Rücksicht auf ihre Herkunft nur solche in Betracht zieht, deren Fleiß und Wohlverhalten sich bereits mehrere Jahre bewährt hat. Bei der Auswahl sei auch nicht über die Ober-Tertia hinabzugehen. Auf wie viele Schüler die Prämierung zu erstrecken sei, wolle man davon abhängig machen, für welches Gewicht in Abhängigkeit des Preises sich der Rat entscheiden werde.¹⁰⁹ Es war auch vorgesehen, die Fleißprämie künftig am Schluss des von Sylvestainschen Aktes¹¹⁰ durch einen, den Magistrat vertretenden Kommissar nebst dem persönlichen Diplom auszuhändigen. Wie bereits mitgeteilt, ließ man 1866 fünf Medaillen anfertigen, was einem Gesamtpreis von 15 Talern entsprach. Es kann davon ausgegangen werden, dass nach der Osterprüfung 1866 auch fünf Schüler mit der Prämie bedacht wurden. Was mit den verbliebenen sechs Talern des Fonds geschah, ist nicht bekannt, womöglich erhielten bestimmte Schüler weiterhin eine Prämie in Bargeld ausgezahlt. Die Zahl der bedachten Gymnasiasten erhöhte sich bald auf sechs (1872). Die feierliche Aushändigung der Fleißmedaille und des Diploms erfolgte anfangs auch anders als beschlossen während

¹⁰⁵ RAG (wie Anm. 101), fol. 8r–9r (11. August 1865).

¹⁰⁶ RAG, Rep. 1, S. 255, Nr. 145, Regal 6, Fach 48, Vol. II, fol. 88 (31. August 1865). Die mit Schreiben vom 11. August 1865 übersandte Mustermedaille wolle man vorerst „zurück halten, um selbige bei einer zu erwartenden Bestellung mit umzuprägen“. Unansehnlich werden unbenutzte Silbermedaillen durch die natürliche Bildung von schwarzer Patina.

¹⁰⁷ RAG (wie Anm. 106), fol. 88v–89r (15. November 1865).

¹⁰⁸ RAG (wie Anm. 106), fol. 90r (10. Januar 1866).

¹⁰⁹ RAG (wie Anm. 101), fol. 8r–9r (11. August 1865).

¹¹⁰ Der „von Sylvestainsche Akt“ gedachte am 17. April jeden Jahres der Stiftung des Rudolph Ferdinand Freiherr von Silverstein und Pilnikau auf Klein Eulau bei Sprottau aus dem Jahr 1715, wonach u. a. ein bedürftiger Görlitzer Gymnasiast drei Jahre lang 50 Reichstaler Stipendium erhielt (vgl. Lausizische Monatsschrift 1797, S. 617 f.).

einer Magistratssitzung, erst ab 1875 wurde sie tatsächlich mit der öffentlichen Feier des Sylverstain'schen Actus in der Aula des Gymnasiums verbunden.¹¹¹

Das Ende der Görlitzer Schulprämienmedaille fiel auf das Jahr 1878, als auf Antrag des Gymnasial-Collegii der Magistrat beschloss, „an Stelle der seither üblichen Verleihung von Fleiß-Medaillen und Diplomen jedesmal am Schluß des Schuljahres die vier fleißigsten Gymnasiasten und zwar 2 Primaner und 2 Secundaner mit – auf Vorschlag des Gymnasial-Directors anzuschaffenden – wissenschaftlichen Werken im Gesamwerthe von circa 60 M [Mark] zu prämiieren“.¹¹² Offenbar hatten sich die kritischen Stimmen zur Medaille, deren Machart, Bilder und Schriften dem Zeitgeschmack von vor 60 Jahren entsprachen, durchgesetzt und andererseits konnte sich der Rat nicht zu einer gänzlichen Neuankfertigung entschließen. Damit kehrte das erst 1866 abgeschaffte Büchergeld zurück.

Unterstellt man, dass von 1866 bis 1877 jedes Jahr fünf bis sechs Gymnasiasten eine Prämienmedaille erhielten, so belief sich ihre Auflage auf etwa 60 Stück. Die Berliner Variante im Gewicht von 2 Lot ist demnach deutlich seltener als die vorangegangene Medaille aus Dresden zu $\frac{7}{8}$ Lot Gewicht. Die „Gersdorfsche Fleißprämie“, so noch immer der offizielle Sprachgebrauch, wurde in Form des Büchergeldes bis in das 20. Jahrhundert ausgezahlt. Spätestens mit der Hyperinflation des Jahres 1923 aber dürfte das Stiftungskapital der Christiane Louise von Gersdorff verflossen sein.

Die Görlitzer Schulprämienmedaille wurde auch in Bronze geprägt, wenn auch selten. In den Akten und Schriften finden sich allerdings keine Hinweise auf die Verleihung einer solchen Prämie „2. Klasse“, ihr historischer Hintergrund muss deshalb im Verborgenen bleiben. Ebenso der Hintergrund einer silbernen Ehrenmedaille der Stadt Görlitz, für welche der Wappenstempel der Schulprämie verwendet wurde. Ihre Rückseite trägt einen Eichenlaubkranz mit mittiger Gravurfläche sowie die Signatur „E. W.“ für Emil Weigand, Berlin (1837–1906). Weigand war seit 1866 an der Preußischen Staatsmünze in Berlin als Medailleur angestellt, 1887 wurde er Erster Münzmedailleur. Der neutrale Prägestempel mit dem Eichenkranz bzw. mit der Kranzpatrizie hergestellte Medaillen tauchten gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf verschiedenen Medaillen der Preußischen Staatsmünze auf. Zu welchem Zeitpunkt und für welchen Anlass sich die Stadt Görlitz diese Ehrenmedaille zulegte, ist nicht bekannt. Die Probe einer neuen Schulprämienmedaille, auf welcher nun der Name des Schülers eingraviert werden sollte, aber auch jede andere städtische Auszeichnung wäre denkbar. Aufgrund der Seltenheit dürfte der Plan allerdings nicht verwirklicht worden sein.

¹¹¹ „Städtisches Gymnasium zu Görlitz, Einladung zu der [...] Feier des v. Sylverstain'schen Gedächtniss-Actus“, Görlitz 1876, S. 1.

¹¹² RAG, Rep. 1, S. 275d, Nr. 51d, Regal 22, Fach 19, fol. 12r (1. Februar 1878).

Übersicht der Schulprämienmedaillen

Bautzen Typ 1, Klippe (verliehen 1779–1787)



Silber, 14-lötig (875 ‰), Guss, ziseliert, teilvergoldet (Mauer)

4-eckige Klippe, mit Trageöse, am blauen Seidenband

Maße oh. Öse: 42 × 42 mm (von Spitze zu Spitze ca. 60 mm), 3 mm dick

Gewicht: 47,8–48,4 g

Entwurf: Rektor Christoph Jeremias Rost (1718–1790; Rektor ab 1759)

Hersteller: Goldschmied Ernst Gottlob Borns jun., Bautzen (1730–1782)

Auflage: maximal 17 Stück verliehen

Standorte: [ehem. Wasserschlebenschlesches Münzkabinett Görlitz (Zugangs-Nr. 1911/339), 1945 Verlust], Museum, Bautzen (Inv.-Nr. R6603, 48,38 g, mit Öse [Abb.])

Literatur:¹¹³ Conradi S. 140 (Abb., oh. Öse), Erbstein V.15838 (45 mm, 47,8 g, vermutl. oh. Öse, in das Wasserschlebenschlesche Münzkabinett Görlitz gelangt)¹¹⁴

Bautzen Typ 2, rund, ca. 29 g (1787, verliehen 1788–1804)



¹¹³ Nur numismatische Fachliteratur; hier stets in chronologischer Reihenfolge. Detaillierte bibliografische Angaben am Ende der Medaillenübersicht in alphabetischer Folge.

¹¹⁴ Letzte Auktionsvorkommen: Česká numismatická společnost, popočka Havířov, Pol. 150 (5. Oktober 2008, „klipa Ag, 60 × 60 mm“).

Silber („aus feinem Silber“), geprägt (freie Prägung), rund, Schrift teils ziseliert

Durchmesser: 40–42 mm

Gewicht: ca. 29 g (2 Lot)

Medailleur: Friedrich Heinrich Krüger, Dresden (mutmaßlich)

Hersteller: Kurfürstlich-sächsische Münze zu Dresden

Auflage: 24 Stück

Standorte: Museum Bautzen (Inv.-Nr. R6609, 28,81 g [Abb.]), Münzkabinett Dresden (Inv.-Nr. BSB4837, 41,4 mm, 28,94 g), Münzkabinett Berlin (Acc.-Nr. 1836/3.7, 42 mm, 28,87 g), Privatbesitz (40 mm, 28,87 g)

Literatur: Conradi S. 152 (mit Abb.), Hauschild 2474 (2 Lot), Ampach 15789 (2 Lot, Zuschlag 2 Taler 20 Groschen), Zehmen 3183 (2 Lot, Zuschlag 2 Taler 6 Groschen, in die Slg. der OLGdW gelangt¹¹⁵), Merseburger 2750 (28,6 g, Wert 15 Mark), Scheuner 1264 (41 mm, 28,8 g), Erbstein V.15839 (41 mm, 28,7 g), Gebauer Bautzen-o.J.-S. (28,6 g), Keil 33.1 (41,3 mm, 28,95 g)¹¹⁶

Es gab eine Probe des Medailleurs Anton König, Breslau (1786), wohl abweichender Machart; Verbleib unbekannt.

Gebauer kennt zudem ein Exemplar in „Weißmetall“ (Bautzen-o.J.-S. [40 mm]), vermutlich eine spätere Kopie.

Bautzen Typ 3, Variante A, ca. 25 g (um 1806, verliehen 1807–1862)



Silber (Feingehalt 15 Lot 15 Grän = 989 ‰), geprägt (Ringprägung), rund

Durchmesser: 39 mm

Gewicht: ca. 25 g (1¼ Lot)

Medailleur: Christian Joseph Krüger, Dresden

Hersteller: Kurfürstlich- bzw. Königlich-sächsische Münze zu Dresden

Prägejahre und Auflagen: um 1806 ca. 40 Stück, 1826, 1837 und 1850 jeweils 25 Stück; Gesamtauflage ca. 115 Stück

Standorte: [ehem. Wasserschlebenschensches Münzkabinett Görlitz, 1945 Verlust], Museum Bautzen (Inv.-Nr. R6601 und R6602 [25,05 g] [Abb.]), Privatbesitz (24,06–24,97 g, 26,80 g)

Literatur: Reichenbach 3258 (24,80 g, Zuschlag 10,- M), Vogel 7543 (26,8 g)¹¹⁷

Exemplare mit angelöteter Trageöse sind vermutlich privat veranlasst.

Es existiert auch ein Stück mit Randgravur „1806 1843“ (in Privatbesitz).

¹¹⁵ NLM 17 (1839), Nachrichten S. 9 f. („Auch wurden die aus der von Zehmischen Auction erstandenen Münzen vorgezeigt [Nr. 10]“).

¹¹⁶ Letzte Auktionsvorkommen: Gerhard Hirsch Nachf. München, A329/1054 (11. Mai 2017, 40,0 mm, 28,87 g).

¹¹⁷ Letzte Auktionsvorkommen: Leipziger Münzhandlung und Auktion Höhn, A8/2834 (16. September 1994, 24,64 g), A50/3100 (15. September 2006, 26,80 g) und A54/2553 (18. Mai 2007, 24,06 g); Westfälische Auktions-Gesellschaft Arnsberg, A 48/1313 (1. September 2008, 24,40 g); Česká numismatická společnost, popočka Havířov, Pol. 149 (5. Oktober 2008, Ag, 39 mm); Auktionshaus H. D. Rauch Wien, A-Sommer-2010/2321 (13. September 2010, 24,97 g).

Die Medaille wurde auch in Kupfer/Bronze ausgeprägt; Standorte: [chem. Wasserschlebensches Münzkabinett Görlitz, 1945 Verlust], Münzkabinett Dresden (Inv.-Nr. BSC846, 39,2 mm, 24,89 g); Literatur: Friedrich 36 („Probeabschlag“)

Bautzen Typ 3, Variante B, ca. 21 g (1862, verliehen 1864–ca. 1903)

(Angaben nur soweit abweichend von Variante A)

Gewicht: ca. 21 g

Prägejahre und Auflagen: 1862 25 Stück, 1881 10 Stück (Ausprägungswert 6 Mark) und 1895 10 Stück (Ausprägungswert 4 Mark); Gesamtauflage 45 Stück

Hersteller ab 1895: Königlich-sächsische Münze zu Muldenhütten

Standorte: Münzkabinett Dresden (Inv.-Nr. BSB4836 [39,4 mm, 21,07 g], 2012/5315 [39,3 mm, 21,06 g]), Münzkabinett Berlin (oh. Acc.-Nr., 39,2 mm, 20,63 g), Universitätsbibliothek Leipzig (Inv.-Nr. 2018/0005, 39,3 mm, 21,1 g, Schrift ziseliert, entfernte Öse), Privatbesitz (18,60 g, 20,83–21,50 g)

Literatur: Kneist 1908 (18,8 g), Gebauer Bautzen-o.J.-S. (20,86 g), Keil 33.2 (21,08 g)¹¹⁸

Es existiert ein Abschlag (oder Gusskopie?) in Blei/Zinn, bronziert, mit Randschrift „GOTT (Arabeske) [MIT UNS]“; Standort: Münzkabinett Dresden (Inv.-Nr. 2015/76; 39,0 mm; 34,93 g; aus Dresdener Auktionshaus Günther, A128 6. Mai 2015; wohl aus Nachlass des Dresdener Medailleurs Friedrich Wilhelm Hörnlein [1945 aus Brandschutt geborgen])

Bautzen Typ 4, Variante A, ca. 25 g (1904, verliehen 1904–1919)



(Wappenstempel bereits 1902 zu anderem Anlass verwendet)

Silber (999 ‰), geprägt, rund

Durchmesser: 39,4 mm

Gewicht: 24,8 g

Medailleur: Friedrich Wilhelm Hörnlein, Dresden (nur Wappenstempel, 1902 bei Dresdner Gravier- und Prägeanstalt Cohné & Northmann)

Hersteller: Königlich-sächsische Münze zu Muldenhütten

Prägejahre und Auflagen: 1904 12 Stück¹¹⁹, 1908 und 1912 jeweils 10 Stück (sämtlich Ausprägungswert 3 Mark); Gesamtauflage 32 Stück

Standorte: Münzkabinett Dresden (Inv.-Nr. BSB4835, 39,4 mm, 24,88 g), Privatbesitz (24,36 g)

Literatur: Keil 99 (39,1 mm, 24,89 g)¹²⁰

¹¹⁸ Letzte Auktionsvorkommen: Dresdner Münzauktion, A106/580 (25. April 2009, 39,23 mm, 20,93 g); Münzauktionen Künker Osnabrück, A98/4531 (8. März 2005, 20,90 g); Heidelberger Münzhandlung H. Grün, A54/1301 (20. Mai 2010, 20,90 g); Karel de Geus Muntveilingen BV Veldhoven/NL A39/1071 (20. April 2015, 18,59 g); Westfälische Auktions-Gesellschaft Arnsberg, A43/5694 (24. September 2007, 20,83 g), A75/3293 (24. November 2015, 18,60 g) und A78/814 (11. September 2017, 21,22 g).

¹¹⁹ Davon 1 Exemplar für das Königliche Münzkabinett Dresden (Brakreatenbuch [wie Anm. 38], Jg. 1904: Medaillen/5.).

¹²⁰ Letzte Auktionsvorkommen: Westfälische Auktions-Gesellschaft Arnsberg, A72/1103 (12. Februar 2017, 24,36 g).

Bautzen Typ 4, Variante B, ca. 20 g (1919, verliehen 1920–ca. 1940)

(Angaben nur soweit abweichend von Variante A)

Gewicht: 19,5 g

Prägejahre und Auflagen: 1919 10 Stück (Ausprägungswert 18,89 Mark) und 1927 20 Stück (Ausprägungswert 3,50 Reichsmark); Gesamtauflage 30 Stück

Standort: Privatbesitz (19,25 g, Stempelsprung)

Literatur: bisher unerwähnt

Auch mit Stempelsprung im Revers („4-Uhr-Position“, 1927 geprägt [Abb.]).

Bautzen Typ 5, Oberrealsschule (1921, verliehen 1922–ca. 1938)

(unter Verwendung des Wappenstempels des Typs 4)

Silber (999 ‰), geprägt, rund

Durchmesser: 39,4 mm

Gewicht: 20,0 g

Medailleur: Friedrich Wilhelm Hörnlein, Dresden (auch Rückseitenstempel)

Hersteller: Staatliche Sächsische Münze Muldenhütten

Prägejahre und Auflagen: 1921 15 Stück (Ausprägungswert 48,- Mark) und 1929 20 Stück (Ausprägungswert 3,50 Reichsmark); Gesamtauflage 35 Stück

Standorte: Münzkabinett Berlin (Acc.-Nr. 1951/5170, 39,2 mm, 21,11 g [mit angelöteter Drahtöse]), Privatbesitz (20,37 g, ohne Öse [Abb.])

Literatur: bisher unerwähnt

Görlitz Typ 1, Prägestätte Dresden, ca. 12,5 g (1820, verliehen 1821–1839)

Silber („aus feinem Silber“, mind. 990 ‰), geprägt, rund

Durchmesser: 34,4 mm (in der älteren Literatur meist 34 mm), Randstärke 1,8–2,1 mm

Gewicht: 12,1–12,8 g (knapp $\frac{7}{8}$ Lot),

Medailleur: Adolph Thomas, Dresden

Hersteller: Königlich-sächsische Münze zu Dresden

Prägejahr und Auflage: 1820 300 Stück

Standorte: [ehem. Milichsche Bibliothek (fol. 80v, Nr. 12)¹²¹, ehem. Wasserschlebenschlesches Münzkabinett Görlitz (hier insgesamt 4 Stück, sämtlich 1945 Verlust)], Münzkabinett Dresden (Inv.-Nr. BRB1448, 12,074 g), Münzkabinett Berlin (Acc.-Nr. 1951/5181, 12,70 g), Universitätsbibliothek Leipzig (Inv.-Nr. 2017/1148, 12,48 g), Schlesisches Museum Görlitz (Inv.-Nr. 2001/1693, ex. Slg. Maercker, 12,66 g), Privatbesitz (12,62 g [Abb.], 12,73 g)

Literatur: Appel IV.I.1183 (⅓ Lot 14 Grän [7,39 g]*), Wellenheim II.II.6977 (13/32 Lot [7,13 g]*), Röser 4377 (⅓ Lot), Reichenbach 3292 (12,4 g, Zuschlag 4,60 M), Saurma-Jeltsch Geschichtsmedaillen.490, Merseburger 2755 (12,4 g, Wert 4,50 Mark), Scheuner 1276 (12,5 g), Friedensburg/Seiger 3548, Erbstein V.16279 (12,8 g, in das Wasserschlebenschlesche Münzkabinett Görlitz gelangt), Slg. A. R. 1857 (12,5 g), Löffler 1322 (12,8 g), Maercker-I 82 (12,68 g), Maercker-II 112 (12,66 g), Gebauer Görlitz-o.J.-P. (12,4 g), Schier III.S.13.1.¹²²

* Die leichteren, nur etwa 7 g schweren Stücke in Appels Repertorium (1828) und Wellenheims Collection (1847) sind eher nicht edierte Probprägungen; da beide Werke in Wien publiziert wurden, wohl ungeachtet des geringen Gewichtsunterschieds gar ein und dasselbe Stück.

Görlitz Typ 2, Prägestätte Berlin, ca. 29 g (1866, verliehen 1866–1877)

(mit den Prägestempeln des Typs 1 hergestellt; Angaben nur soweit davon abweichend)

Randstärke: 4,15 mm (!)

Gewicht: 29,2 g (2 Lot)

Prägejahre und Auflage: 1866–1877, Gesamtauflage ca. 60 Stück

Hersteller: Berliner Medaillenmünze Ludwig Ostermann (vormals G. Loos)

Standort: Privatbesitz (28,45 g)

Literatur: in der älteren Fachliteratur bisher unerwähnt, Schier III.S.13.2.

Auch mindestens jeweils ein Probestück im Gewicht zu 1 und 1½ Lot (14,61 bzw. 21,92 g); Verbleib unbekannt, evtl. in Berlin wieder eingeschmolzen.

Die Medaille existiert auch in Kupfer/Bronze; es kann nicht beurteilt werden, ob diese seltene Metallvariante schon 1820 in Dresden oder erst in Berlin geprägt wurde. Standort: Privatbesitz (ca. 17 g; Randstärke ca. 3 mm); Literatur: Scheuner 1281, Jaschke 272, Schier III.S.13.3.

Der Wappenstempel (Avers) wurde zudem für eine neutrale städtische Auszeichnungsmedaille verwendet. Revers: zwei gebundene Eichenlaubzweige mit Gravurfläche;¹²³ Medailleur Emil Weigand, Berlin; geprägt um 1900 in der Preußischen Staatsmünze Berlin; Anlass und Gravuren sind unbekannt, vielleicht eine Probe; Silber, Standort: Privatbesitz (34,4 mm, 11,62 g, Randstärke ca. 2 mm, oh. Gravur), Literatur: bisher unerwähnt.

(Fotonachweis zur Medaillenübersicht: Bautzen Typ 1–5: Michael Böhmer; Görlitz: Lars-Gunter Schier)

¹²¹ SAMUEL TRAUOGOTT NEUMANN, Verzeichniss der auf E. E. Raths zu Görlitz Bibliothek befindlichen Münzen, o. J. [1801], Kulturhistorisches Museum Görlitz, oh. Sign.

¹²² Letzte Auktionsvorkommen: Dresdener Auktionshaus Günther, A142/306 (17. Juni 2017, 12,6 g); Dresdner Münzauktion, A118/1275 (21. Oktober 2017, 12,73 g); Auktionen Münzhandlung Sonntag Stuttgart, A27/828 (27. November 2017, 12,78 g).

¹²³ Ein neutraler Prägestempel der Prägeanstalt, der auf Kundenwunsch mit anderen Stempeln gekoppelt wurde.

Verzeichnis der in der Medaillenübersicht zitierten numismatischen Literatur

- Ampach Numophylacii Ampachiani – Sectio III. d. i. Verzeichniss der von dem verstorbenen Domdechant zu Würzen und Domkapitular zu Naumburg an der Saale Herrn Stifts-Regierungsrath Christian Leberecht von Ampach hinterlassenen Münz- und Medaillen-Sammlung, Leipzig 1835.
- Appel JOSEPH APPEL, Appels Repertorium zur Münzkunde des Mittelalters und der Neuzeit, Pest/Wien 1820–1829, 4. Bd., Münzen und Medaillen der Republiken, Städte, Ortschaften, Gymnasien etc., 1828.
- Conradi MICHAEL CONRADI, Versuch einer Oberlausitzischen Münz-Geschichte mit Abbildungen der Münzen von den ältesten bis auf itzigen Zeiten, Camenz 1787, S. 140 f. (Manuskript mit eingeklebten Zeichnungen [Ergänzungen Conradis bis 1798], OLB Görlitz, Ms. SH. III. 66; Transkription: LARS-GUNTER SCHIER 2014 [unpubliziert]).
- Erbstein Sammlung Geh. Hofrath Dr. Julius Erbstein – Europäische Münzen und Medaillen des Mittelalters und der Neuzeit, 6 Teile., Fa. Adolph Hess Nachf., Frankfurt am Main 1908–1911, V. Teil, Münzen und Medaillen der Städte [...] (130. Auktion, 9. Januar 1911).
- Friedensburg/Seger FERDINAND FRIEDENSBURG/HANS SEGER (Hrsg.), Schlesiens Münzen und Medaillen der neueren Zeit [Slg. des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Alterthümer zu Breslau; 1945 Verlust], Breslau 1901.
- Friedrich Sammlung des Herrn Oberstabsarzt Dr. Friedrich in Dresden, II. Theil, umfassend die Münzen und Medaillen von Städten und die zu Kursachsen und den sächsischen Herzogthümern gehörigen Prägungen, Dresden 1894.
- Gebauer WOLFRAM GEBAUER, Sächsische Städtemünzen, Medaillen, Plaketten und Abzeichen – Münzen, Medaillen, Plaketten und Abzeichen mit Bezug auf die Geschichte der Städte, ihrer Gebäude und Denkmale – ohne Dresden und Leipzig (Dresdner Preisstudien 8), Dresden 2010 [2012 postum erschienen].
- Hauschild JOHANN FRIEDRICH HAUSCHILD, Beytrag zur neuern Münz- und Medaillen-Geschichte vom XVten Jahrhundert bis jetzo, Dresden 1805.
- Jaschke NORBERT JASCHKE, Schlesische Münzen, Medaillen und Abzeichen – Ein weiterer [2.] Nachtrag zum Werk von F. Friedensburg und H. Seger, Köln 1994.
- Keil PETER KEIL, Sächsische Prämien- und Verdienstmedaillen bis 1918 (Sachsen Spezialkatalog Band II), Cottbus 2012.
- Kneist Sächsische Münzen und Medaillen der Ernestinischen und Albertinischen Linien – Sammlung des † Herrn Rentiers A. Kneist-Dresden, Fa. Adolph Hess Nachf., Frankfurt am Main (103. Auktion, 5. März 1906).
- Löffler Sammlung schlesischer Münzen und Medaillen des Herrn Fritz Löffler Breslau, Fa. Adolph E. Cahn, Frankfurt am Main (73. Auktion, 29. Februar 1932).
- Maercker-I FRITZ PETER MAERCKER, 300 Jahre Medaillenkunst in Schlesien, Krefeld-Hüls 1977.
- Maercker-II DERS., Schlesische Medaillen aus fünf Jahrhunderten [Ausstellungskatalog des Schlesischen Museums zu Görlitz], Görlitz 1999 [Slg. Maercker, 2001 an das Schlesische Museum zu Görlitz gelangt].
- Merseburger Sammlung Otto Merseburger, umfassend Münzen und Medaillen von Sachsen, Albertinische und Ernestinische Linie, Verkaufskatalog der Münzhandlung Tschiesche & Köder, Leipzig 1894.
- Reichenbach THEODOR REICHENBACH, Die Reichenbach'sche Münz- und Medaillensammlung, 7 Teile, Dresden 1887–94, Die Neuzeit II. Theil, Obersächsischer Kreis, 1887.
- Röser Verzeichnis der Münz- und Medaillensammlung des verlebten Kaufmanns Joh. Mich. Röser, Würzburg 1865.
- Saurma-Jeltsch HUGO VON SAURMA-JELTSCH, Schlesische Münzen und Medaillen [Slg. des Verfassers; 1886 in das Schlesische Museums für Kunstgewerbe und Alterthümer zu Breslau gelangt], Breslau 1883.

- | | |
|------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Scheuner | Catalog der Sammlung [...] des Herrn R. S. in G. [Rudolf Scheuner in Görlitz], Schlesien, Lausitz, Brandenburg-Preußen, Mittelalter, Fa. Adolph Hess Nachf., Frankfurt am Main (77. Auktion, 6. Februar 1899), S. 32–58. |
| Schier | LARS-GUNTER SCHIER, Medaillen, Marken und Münzen der Stadt Görlitz [unpubliziert]. |
| Slg. A. R. | [...] Münzen und Medaillen aus dem Besitze des Herrn A. R. in B. [...], Fa. Rudolf Kube, Berlin (Auctions-Katalog, 11. März 1918), S. 161–167. |
| Vogel | Sammlung Vogel, [2. Teil] Schweiz, Sachsen Ernestinische Linie, Albertinische Linie [...], Fa. Adolph Hess Nachfolger, Frankfurt am Main (Auktion, 8. Oktober 1928), S. 111. |
| Wellenheim | Catalogue de la grande collection de Monnaies et Médailles de Mr. Léopold Welz de Wellenheim, 3 Bde., Wien 1845–1847, Bd. II/2 (15. Februar 1847). |
| Zehmen | JULIUS THEODOR ERBSTEIN, Verzeichniß des numismatischen Nachlasses Herrn Moritz August Wilhelm v. Zehmen, Domherrn zu Merseburg, Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn auf Schmölln [1773–1837, Schmölln/OL], Dresden 1838. |

Mein besonderer Dank gilt Michael Böhmer (Bautzen) und Dr. Steffen Menzel (Ratsarchiv Görlitz), welche großzügig ihre Quellenforschungen zur Verfügung stellten. Unterstützung erhielt ich ferner von Ludwig Ammer (Görlitz), Elke Bannicke (Münzkabinett Berlin), Wolf-Dieter Fiedler (Schlesisches Museum Görlitz), Dr. Rainer Grund (Münzkabinett Dresden), Ines Haaser (KHM Görlitz), Siegfried Hoffmann (Görlitz), Roger Paul (Münzkabinett Dresden), Rüdiger Petzold (Görlitz), Günther Rautenstrauch (Weimar), Roberto Schmidt (Schlegel), Hagen Schulz (Museum Bautzen), Karin Stichel (OLB Görlitz), Thomas Uhlmann (UB Leipzig), Joachim Walter (Münster) und Tobias Wiemer (Oldenburg).